

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Badische Presse. 1890-1944 1919**

184 (19.4.1919) Abendausgabe



Badische Chronik.

Durlach, 18. April. In im Jahre 1913 gegründete Gemeinnützige Baugenossenschaft Durlach e. G. m. b. H. hat bereits vor dem Krieg eine Siedelung von Einzelfamilien-Häusern in dem Gewann „Auf dem Lohr“ geplant. Durch den Krieg ist die Bauausführung unmöglich geworden. Am der dringenden Wohnungsnot zu steuern, hat sich die Genossenschaft auf Wunsch der Stadtverwaltung bereit erklärt, zwischen Friedrichs-, Kuer- und Louisestraße eine Wohnhaus-Siedelung mit dreigeschossigen Reihenhäusern zu erstellen. Die Siedelung soll 98 Zwei- und Dreizimmerwohnungen umfassen und damit dem dringenden Wohnungsmangel in der Stadt Durlach vorläufig genügen. Die Pläne für die Siedelung sind fertiggestellt und genehmigt, die Arbeiten bereits ausgeführt, so daß damit gerechnet werden darf, daß mit dem Bau der Siedelung demnächst begonnen werden kann, sobald das Baupolizistenamt für die Baufreigabe, das bereits vor geraumer Zeit eingeleitet wurde, endgültig durchgeföhrt ist. Die am Ort anwesigen Industriefirmen, sowie andere Förderer des Siedelungsgedankens haben zur Genossenschaft 25 000 Mk. gestiftungsweise überlassen und außerdem eine bedeutende Anzahl von Genossenschaftsanteilen übernommen. Die Genossenschaft beschäftigt demnächst mit einer Versammlung an die Öffentlichkeit zu treten.

Mannheim, 17. April. Die Vorstände der drei sozialistischen Parteien haben in einer kombinierten Sitzung eine Erklärung beschlossen, nach der sie die Tätigkeit des Aktionsausschusses voll und ganz übernehmen und sich bemühen werden, bei ihren Mitgliedern sowie bei ihren Abgeordneten dem Programm des Aktionsausschusses, das von uns bereits mitgeteilt wurde, zur Durchführung zu verhelfen. Der Aktionsausschuß steht einstimmig auf dem Standpunkt, daß nur auf diese Weise es möglich ist, der Reaktion einen Damm entgegenzusetzen und das Proletariat geschlossen zusammenzuführen.

hd. Mannheim, 19. April. (Privat.) Die hiesigen Brauereiarbeiter sind wegen Lohnforderungen in den Ausstand getreten, obwohl sie in ihrer Eingabe an die Regierung selbst gegeben, daß die Lage der Brauereien nicht hoffnungslos sei. Sie schlagen jedoch vor den Bierverkaufspreis auf 40% Markt zu erhöhen.

Mannheim, 17. April. Gegen die von der badischen Regierung festgesetzten Bierausgangspreise protestierten die Mannheimir Wirte in einer von der Arbeitsgemeinschaft der Wirtvereinigungen einberufenen Versammlung, in der die Regierung scharf angegriffen wurde. Es wurde mit Lokalschuß, zum mindesten Küchenschuß gedroht, aber von einem Beschluß abgesehen, da die Versammlung schwach besetzt war. Eine aus dem ganzen Lande zusammengekehrte Kommission soll der Regierung eine Resolution überreichen.

Mannheim, 17. April. Beim Abstoßen eines Nachens von dem bei der Ludwigshafener Walmühle verankerten Schiff des Schiffbrüders Brühl aus Mannheim (Ruhr) stürzte dessen 31 Jahre alte Ehefrau in den Rhein und ertrank.

hd. Mannheim, 19. April. (Privat.) Ein Chedrama spielte sich heute nacht in Kästertal ab. Die von ihrem Ehemanne getrennt lebende Frau Schmitt wurde von ihrem Manne Karl Schmitt aus Weisbach, der als Arbeiter in Mannheim lebt, durch mehrere Messerstiche in den Kopf so schwer verletzt, daß sie auf dem Transport starb. Die Frau führte einen schlechten Lebenswandel und hatte den Hausstand völlig vernachlässigt.

B Schwetzingen, 18. April. Die Lohn- und Gehaltsbewegung der hiesigen städtischen Arbeiter und Beamten ist in ein neues Stadium getreten. Der Gemeinderat hat wohl der einen der aufgestellten Forderungen, Auszahlung einer einmaligen Teuerungszulage von 500 Mark, im Prinzip zugestimmt, aber nicht dafür gefordert, daß die verlangte sofortige Auszahlung in die Wege geleitet werden kann. Da die Arbeiter und Beamten nun befürchten, daß dadurch eine Verschleppung der Auszahlung bis ins Spätjahr möglich ist, haben sie in einer Versammlung beschlossen, auf dem Wege nachmündlicher Verhandlungen mit dem Gemeinderat eine Verständigung zu suchen, im anderen Falle aber am Donnerstag, den 24. April mittags 11 Uhr in den Streik einzutreten. Dadurch soll gleichzeitig eine Beschleunigung der Arbeiten der zur Neuaufrichtung eines Lohn- und Gehaltsausschusses eingesetzten Kommission bezweckt werden. Der ursprünglich auf letzten Montag angekehrte Streikbeginn ist wegen des grundsätzlichen Entgegenkommens des Gemeinderates vertagt worden.

o. Heidelberg, 19. April. (Priv.) Die hiesige Studentenschaft erklärt sich bereit, an der Universität die Aufstellung eines Militärbataillons in Angriff zu nehmen, um die badische Regierung in der Aufrechterhaltung der öffentlichen Ordnung zu unterstützen. Sie verlangt von der Regierung die Lieferung der benötigten Waffenmaterials und lehnt im übrigen jede draconische Schließung der Universität ab.

Δ Heidelberg, 18. April. Die Festschaussteller der Ortsgruppe Heidelberg hielten, im Gasthaus „Zum Fuchsbau“ eine außerordentliche Versammlung ab. Die Ortsgruppe wählte zum 1. Vorsitzenden: Joseph Körner, 2. Vorsitzender: Franz Kränkel, Schriftführer: Fritz Kling, Stellvertreter: Willi Rothmund, Kassierer: Joseph Hippeler, Stellvertreter: Fritz Herbold, sowie 6 Beisitzer. Die Ortsgruppe zählt bis jetzt bereits über 130 Mitglieder.

o. Weinheim, 18. April. Beim Entleeren von Latrinröhren in eine Sammelgrube der Leberwerte Freudenberg wurde der 57jährige Arbeiter Wilhelm Weiser von giftigen Dämpfen erstickt. Zwei andere Arbeiter, die ihn retten wollten, wurden gleichfalls bekräft, konnten aber mittels Sauerstoffapparates wieder ins Leben zurückgerufen werden.

o. Offenburg, 18. April. Nach Genehmigung der Entente wurde das Versorgungsamt des 15. Armeekorps in Kassel hierher verlegt. Die Diensträume sind in der Infanterie-Kaserne untergebracht.

o. Offenburg, 18. April. Im Bezirk Offenburg wurden von Kriegsbeginn bis zum 1. April 1919 für 651 551 Mk. Kriegsunterstützungen bezahlt. Davon fallen 9 415 751 Mk. der Reichskasse zur Last, 1 236 800 Mk. hat der Bezirksverband, der aus den Gemeinden des Bezirks Offenburg besteht, zu bestreiten.

Δ Wolfach, 18. April. Nach dem städtischen Vorschlag werden 25 Pfg. von 100 Mk. Steuerwert des Eigenschafts- und Betriebsvermögens, 17,5 Pfg. von 100 Mk. Steuerwert des Kapitalvermögens und 56 Pfg. von 1 Mk. der Einkommensteuer hier erhoben.

o. Ettenheim, 18. April. Der hiesige Kommunalverband hat der Gemeinde Grafenhausen einige Flaschen Wein an Kranke und an einige Bedienstete überwiesen. Fast alle Selbstversorger sind leer ausgegangen. Infolge dieser Verteilung weigert sich ein großer Teil der Einwohner, so lange Bier abzugeben, bis eine gleichmäßige Verteilung des Weines herbeigeföhrt ist.

o. Waldkirch, 18. April. In der hiesigen Milchzentrale wurde eingebrochen und neben einem Quantum Butter die Kasse mit 200 Mark Inhalt gestohlen.

o. Freiburg i. Br., 18. April. Herr Studienrat Hofmann, Professor am Verhörsbrennmann hier, starb am Dienstag rasch infolge eines Schlaganfalles am Orte seiner langjährigen Tätigkeit. Da z. B. wegen der Osterferien sich der Verstorbene, der Junggeselle war, allein im Gymnasium aufhielt, wurde sein Tod erst am Mittwoch bemerkt. — 195 Kilogramm Weizenmehl wurden einem hiesigen Mechaniker von der Schubmannschaft abgenommen und an den Kommunalverband Freiburg-Land abgeliefert.

o. Konstanz, 18. April. Die U. S. P. Konstanz fahte in ihrer letzten Mitgliederversammlung einen Beschluß, dahingehend, einen Antrag an den Stadtrat zu richten, daß in Zukunft die Verteilung von Wein, Zigaretten, Zigaretten, sowie Artikeln aus Herresbeständen nicht mehr durch die hiesige Geschäftsstelle erfolgen soll, sondern direkt vom Kommunalverband zu entsprechend mäßigeren Preisen an die Verbraucher.

o. Konstanz, 18. April. Das Obergericht des Kantons Schaffhausen hat, wie die „Konst. Ztg.“ berichtet, in einem Urteil den Grundlag ausgeprochen, daß im Kanton Schaffhausen deutsche Urteile unter den gleichen Bedingungen vollstreckt werden, unter denen auch der deutschen Zivilprozessordnung ausländische Urteile in Baden

zur Vollstreckung gelangen. Soweit Urteile dieses schweizerischen Gerichts in Betracht kommen, kann hiernach im Sinne der deutschen Zivilprozessordnung der Gegenseitigkeit künftighin als verbürgt angesehen werden.

Eine Kundgebung des Freiburger Bürgerrats.

Freiburg, 19. April. Der Freiburger Bürgerrat richtete an das Staatsministerium folgende Kundgebung: Durch die Volksabstimmung vom 13. d. M. ist in unserem Lande der verfassungsmäßige Zustand wiederhergestellt. Stolz auf das Vorbild, das wieder einmal unter Weimarsaat dem ganzen deutschen Volke gegeben hat, empfindet die Freiburger Bürgerschaft mit allen badischen Landesleuten tiefe, herzliche Dankbarkeit für die verfassunggebende Landesversammlung und die Männer der Volksregierung, denen es gelungen ist, trotz aller Hindernisse das schwere Werk in eifriger Arbeit zu vollenden und unser Land in den letzten harten Monaten vor dem äußersten Anstöße zu bewahren. Noch lange ist die Gefahr nicht vorüber, allein die Verfestigung des Verfassungsliebens bietet der Regierung, gestützt auf den Willen der überwältigenden Volksmehrheit, bessere Möglichkeiten als jeher, Umsturzversuchen zu begegnen und die Ruhe, Ordnung und Sicherheit mit allen Machtmitteln aufrecht zu erhalten, welche die Gesetze, besonders auch die zum Schutze der Verfassung, der Wahlen, der rechtmäßigen Regierung und der staatsbürgerlichen Rechte geschaffenen und künftig pflichtgemäß anzuwendenden Bestimmungen des Reichsverfassungsbuches vorschreiben und auslassen. Der Bürgerrat sieht als höchst wichtige Aufgabe eine freiwillige Wehrmacht aus aktiven und Militärrückblättern zur Verfügung, welche zwar erheblich vermindert werden muß, aber heute schon eine solanarrichtige Basis in ihrer Hand bildet. Das gesamte badische Volk muß und wird sich zum Schutze seiner Verfassung gegen ungesetzliche Angriffe hinter die Regierung stellen. Die Freiburger Bürgerschaft gelobt Treue und Gehorsam der Verfassung, dem Landtag und dem Staatsministerium und wird mit allen Mitteln, im Notfalle auch mit dem so einschneidenden des Bürgerwehrstreiks, zu ihrer Verteidigung bereit sein. Der Bürgerrat bittet das Staatsministerium ehorbeist, diese Kundgebung der Dankbarkeit und des Vertrauens entgegenzunehmen und dem Landtage übermitteln zu wollen.

Aus der Landeshauptstadt.

Karlsruhe, den 19. April.

# Todesfall. Der evangelische Geistliche der Gemeinde Mühlburg, Herr Dejan Ebert, wurde gestern während des Gottesdienstes von einem Schlaganfall betroffen und verstarb kurze Zeit darnach in seiner nahegelegenen Wohnung. Das plötzliche Hinscheiden des Geistlichen ruft in weitesten Kreisen lebhafteste Behauern hervor. Dejan Ebert war durch 20 lange Jahre in der Gemeinde Mühlburg tätig und erzeute sich allseitig hoher, uneingeschränkter Achtung und Verehrung. Während zweier Jahrzehnte stand er auch an der Spitze der Dörsele Karlsruhe.

+ Urlaub Freiwilliger. Durch Erlaß vom 15. Dezember 1918 ist jedem Freiwilligen der Anspruch auf einen 14tägigen Urlaub nach dreimonatlicher Dienstzeit zugesprochen. Diese Bestimmung ist nach einer neueren Verfügung so aufzufassen, daß die Freiwilligen nach dreimonatlicher Dienstzeit, je nach Lage der dienstlichen Verhältnisse, der Reihe nach Urlaub erhalten. Es ist nicht angängig, daß ganze Formationen an einem bestimmten Tag, an dem sie ihre dreimonatige Dienstzeit beenden, geschlossen Anspruch auf Urlaub erheben. Freiwillige, die unmittelbar aus mobilisierten Formationen usw. in die Freiwilligenverbände übergetreten sind und seit längerer Zeit keinen Urlaub gehabt haben, können vor Ablauf der drei Monate beurlaubt werden.

= Die neue Sanitätsoffizierlaufbahn. Für die Aufnahme der Sanitäts- und Veterinäroffiziere in die Reichswehr gilt folgende Reihenfolge. Zuerst berücksichtigt werden aktive Sanitäts- und Veterinäroffiziere, die schon im Grenzschutz und in solchen Freiwilligenverbänden verwendet werden, die der Reichswehr angegliedert werden sollen. Dann kommen solche, die sich demnächst zur Aufnahme in die Reichswehr zur Verfügung stellen und aufnehmen werden. An dritter Stelle stehen Bewerber, die trotz bedingungsloser freiwilliger Meldung nicht in die Reichswehr eingezogen werden können, weil sie zur Aufrechterhaltung des Sanitäts- und Veterinärdienstes in der alten Armee unentbehrlich sind. Endlich kommen in Betracht andere Sanitäts- und Veterinäroffiziere des inaktiven und Beurlaubtenstandes und auf Kriegsdauer, die schon in Freiwilligenverbänden eingesetzt sind, die der Reichswehr eingegliedert werden sollen, und auch solche, die wegen Mangel an aktiven Sanitäts- und Veterinäroffizieren in die Reichswehr noch eingezogen werden. Die Stellenbefehle regeln die Kriegsministerien im Einvernehmen mit den Generalkommandos.

= Schnellzugseinstellung in Baden. Wegen gänzlichen Ausbleibens der Kohlenzuföhren und wegen des stetigen Rückgangs der noch verfügbaren Kohlenvorräte fallen nun heute, den 19. April ab die Mannheim-Weimarer Schnellzüge D 37/ D 38 ab. Von Mittwoch, den 23. April ab wird nunmehr in Baden der gesamte Schnellzugverkehr eingestellt.

o. Dauerfahrtaubenscheine. Eine eintretende Besserung der Betriebslage der Eisenbahnen soll, wie der Minister der öffentlichen Arbeiten dem Verband reisender Kaufleute Deutschlands in Leipzig auf eine Eingabe mittelst, in erster Linie den kaufmännischen und gewerblichen Verkehr zugute kommen. Dementsprechend sollen für diese Reisen bei Erfüllung bestimmter Voraussetzungen auch Dauerfahrtaubenscheine zugelassen werden und über ihre zweckmäßige Einrichtung nötigenfalls nach Sammlung weiterer Erfahrung noch besondere Regelung erfolgen. Grundsätzlich muß allerdings, wie der Minister mittelst, daran festgehalten werden, daß Fahrkarten nur gegen Vorlage von Fahrtaubenscheinen ausgeben werden und daß über deren Ausstellung ausschließlich durch Organe der Eisenbahnverwaltung entschieden wird.

(1) Zur Erleichterung des Besuchs der Mustermesse in Leipzig (vom 27. April bis 3. Mai) werden die Besucher (auch die Aussteller) gegen Vorzeigung einer vom Reiseamt für die Mustermesse auf ihren Namen ausgeteilteten und mit einer Nummer versehenen Bescheinigung auf der Hin- und Rückreise zum halben Fahrpreise 2. oder 3. Klasse der gewählten Zugart in direkter Fahrt befördert. Die Karten für die Hinreise werden vom 17. April bis mit 2. Mai, die für die Rückreise bis zum 9. Mai ausgegeben. Die Hinreise muß am 2. Mai, die Rückreise am 9. Mai um Mitternacht beendet sein. Da in vielen Fällen Plantakarten ausgeteilt werden müssen, empfiehlt es sich, die Fahrkarten rechtzeitig zu lösen. Nachträgliche Gewährung der Fahrpreisermäßigung im Erlastungswege ist ausgeschlossen. Die Bescheinigung ist bei Lösung und Prüfung der Fahrkarte vorzulegen; letztere ist nur in Verbindung mit der Bescheinigung gültig. Reiseaufbeweisungen zu Fahrkarten, soweit solche im allgemeinen Personenverkehr vorgeschrieben sind, brauchen nicht mit vorgelegt zu werden. Die Fahrkarten gelten für die Hin- und Rückreise nur für die darauf bemerkten Strecken in direkter Fahrt. Umwegfahrten sind unzulässig. Reisende, die unterwegs in eine höhere Zugart oder Wagenklasse übergehen, haben die erforderlichen Zusatzkarten (Zuschlagkarten, Nebenzugarten) zum halben Preise zu lösen. Fahrtaubenscheine sind auf der Hin- und Rückreise einmahl zulässig. Eine Verlängerung der vierstägigen Geltungsdauer tritt hierdurch nicht ein. Bei Verwendung der Rückreise ist die Bescheinigung abzugeben. Die Veranlagung erstreckt sich nicht auf die Besucher der Leder-, Rauchwaren-, (Kürschner-), Vorleu-, Textil-, sowie der Waben- und Schaumesse, auf Kinder unter 14 Jahren, sowie auf Familienangehörige und sonstige Personen, die nur als Begleiter der Reisebesucher reisen, ohne selbst zu den Ausstellern, Einläufern oder Angehörigen zu gehören oder ohne im Geschäft tätig zu sein.

= Die Schiffahrtsgruppe West, Stad Köln, reist mit Salz- und Kalktransporte vom rechten nach dem linken Rheinufer und unterlag.

o. Der erste Spargel. In der Garten- und Landhausbedelung Neureut wurde von Mitgliedern am Gründonnerstag der erste Spargel geöhren.

o. Von der Baugewerkschule. Der Prüfung der Gewerbelehrer-Abteilung im März folgte die Prüfung der Abteilung für den Hochbau, die vom 7.—16. d. Mts. abgehalten wurde. Derselben ging fünf Anfang Januar ein Kurz-Semester voraus für die Kandidaten des letzten (6.) Kurfes. Sämtliche 25 bestanden. Die Art der Prüfung und die Beurteilung der Ergebnisse befriedigten bei der veränderten Prüfungsordnung, wenngleich bei verschiedenen Aufgaben, insbesondere bei der „großen Aufgabe“, die Zeit sehr kurz bemessen war. Statt

des bisherigen ungehörigen Titels „Wertmeister“ verlangt der Schülerauschuß mit den technischen Verbänden den Titel „staatlich geprüfter Baumeister“.

o. Der Mieter- und Bauverein Karlsruhe, e. G. m. b. H., hielt am vergangenen Donnerstag seine jährliche Generalversammlung ab. Nach Begrüßung der zahlreich erschienenen Mitglieder durch den Vorsitzenden des Ausschusses, Herrn Bürgermeister Reil, trug der Vorstand des Vereins, Herr Schwall, den Geschäftsbericht vor. Seinen Ausführungen ist zu entnehmen, daß die Zahl der Mitglieder im Jahre 1918 von 168 auf 1683 gestiegen ist, die Summe der Geschäftsausgaben hat sich um 27 846 M auf 325 519 M erhöht. Eines sehr regen Zuspruchs erfreute sich die Sparrasse. Die Sparguthaben haben im verflossenen Geschäftsjahre um 288 783 M zugenommen und sind auf 1 064 280 M gestiegen. Wie der Vorstand erwöhnte, halten die Mitglieder die Sparrasse der Genossenschaft mit Recht als die sicherste Kapitalanlage, da der Verein am 1. Juli f. J. 1. Hypot. im Betrage von 570 000 M zur Mißbilligung gefündigt hat, treten die Sparrainlagen der Mitglieder an diese Stelle für die Erstellung von zwei Neubauten an der Hoffstraße und alle Arbeiten getroffen und soll mit der Bebauung sobald wie möglich begonnen werden. Ebenso soll ein Projekt bei Durlach, für welches die Generaldirektion der Staatseisenbahnen ein mit 3 1/2 % verzinsbares Darlehen bis zu 90 % der Bauherstellungskosten zur Verfügung stellt, mit etwa 100 Wohnungen in Angriff genommen werden. Ueber die Bau- und Massenführung berichtete der Vorsitzende, Herr Bürgermeister Reil, welcher zugleich den Revisionsbericht des Herrn Verbandsrevisors Kretzer zur Beurteilung brachte. Aus diesem ist zu entnehmen, daß die Bau- und Massenführung jederzeit aufs Beste in Ordnung befunden wurde.

o. Der allgemeine deutsche Musikerverband, Lokalberein Karlsruhe, eröhnt um im Aufnabme nachfolgender Stellen: Der Lokalberein des allgemeinen deutschen Musikerverbandes, der dem Ortsrat der Anstaltlichenverbände Karlsruhe angeschlossen ist, hielt diese Tage eine außerordentliche Generalversammlung im „Ressene“ ab, die sehr gut besucht war. Der Lokalberein hat in den letzten Wochen einen Zuwachs von nahezu 100 Mitgliedern zu verzeichnen; dies ist doch sicherlich ein Beweis dafür, daß die überaus große Mehrzahl aller Berufsmusiker in Karlsruhe hat, daß nur der Anschluß an die große werkschaftliche Organisation es ermöglicht, die Berufsinteressen bis zum äußersten zu vertreten. Der Vorsitzende berichtete u. a. über verschiedene hier in der Stadt im Verlauf schon erfolgreich durchgeföhrt wirtschaftliche Aktionen und gab ferner bekannt, daß in den nächsten Tagen eine Geschäftsfeier errichtet werden soll, in der alle Vereine, Lokalinhaber usw. ihre Musikerbedürfnisse besprechen können. Sobald die Geschäftsstelle errichtet wird in der Tageszeitung darüber berichtet werden.

o. Im Kolosseum dauert das Gastspiel von Duggs' Singspieltheater fort. In den beiden Osterfeiertagen gelangt nachmittags 4 Uhr und abends 8 Uhr Dr. Wilhelm Hagen's 3 aktiges Lustspiel „Die Erben“ zur Aufföhung. Dieses überalt mit großem Beifall aufgenommene, mit viel Humor ausgestattete Stück wird nur wenige Tage auf dem Spielplan verbleiben.

o. Im Kabarett Hauseneu beginnt am ersten Osterfeiertag ein neues Programm. An beiden Feiertagen große Früh-Stonzerie. (Gesellschafts-Anzeiger.)

Pallabona. enttötet die Haare nicht auf trockenem Kopf, macht sie locker und weicht, reinigt die Kopfhaut, Gesetlich geschätzt. Am besten empfohlen. Dose zu M. 0.80, 1.50 u. 2.50 bei Damenrisieren in Parfümerien. Nachahmungen weisen man zurück.

Sommersprossen. Leberflecke, Mitesser, Pickel, unreiner Teint, Röte des Gesichts u. der Hände verschwinden, d. Haut wird zart weiß u. geschmeidig durch d. erprobte Klorokrem garantiert unschädlich. Hautbleichem Klorokrem überall erhältlich.

Institut Fecht Karlsruhe-Kirchheim Teck. Aelteste Anstalt Badens mit Halbjahreskursen, ab 1. April angeschlossen an die Aelteste Anstalt Württembergs. Seit Gründung des Instituts bestanden über 2000 Schüler ihre Examina. Seit Kriegsausbruch allein bestanden in beiden Instituten über 400 Prüflinge mit zwar 2 Abitur, 11 Oberprimaner, 50 Primaner, 47 Fähnriche, Einjährliche, circa 100 Aufnahmeprüfungen an Schulen in allen Kreisen. Aufnahme jederzeit. Prospekte durch Direktor Aheimer, Kirchheim-Teck (Wtbg.).

Das Bankhaus Veit L. Homburger, Karlsruhe. Karlsruherstrasse 11. Telefon 36 u. 208. besorgt alle in das Bankfach einschlagenden Geschäfte.

Elisabeth Mayer Otto Zell. Verlobte. B1919. Karlsruhe, Amalienstraße 49. Ostern 1919.

Statt Karten. Anna Kümmerle Gustav Robin. Verlobte. Friedrichstal. K'he-Mühlburg. Ostern 1919.

Luise Mayer Wilhelm Essig. Verlobte. Bulach. Karlsruhe. Ostern 1919.

Statt Karten. Emma Zeis Willi Hentel. Verlobte. Offenbach a. M. Karlsruhe. Ostern 1919.

Statt Karten. Erna Dreyfuss Arthur Trautmann. Verlobte. Malsch b. Erbg. Gernsbach Margal. Ostern 1919. Mannheim H 7, 23.

Der Osterfeiertage wegen ersöhnt die nächste Nummer der „Badischen Presse“ am Dienstag vormittag.





Oster = Nummer



Badische Presse

Oster-Evangelium.

Von Albert Herzog.

Noch oben zog er als Sieger ein
In die palmenkronende, stolze Stadt,
Da fingen sie ihn und höhnten sein,
Und die Geißel schlug ihn wund und matt.

Ostergedanken.

Von Hans Thoma.

Frühling, Freude, Ostermorgen, Auferstehungs-
sonne,
Wie muten uns in diesen schweren Tagen, in denen
unser Hoffnungen wie tot im Grabe liegen, diese Worte fast
keinem aufregend an.

Erdbaseln erhellen und kann uns den Frieden bringen, den
uns die Welt mit ihrem Willen nicht geben kann, Ostern ist
die Verkündigung der Freiheit unserer Seele.

Ostern 1919.

Von Dr. Reinhard Streder.

Präsident des heilsamen Landesamtes für das Bildungswesen.
Darmstadt, in der Osterwoche 1919.

Das Osterfest soll ein Siegesfest sein? Sieg des Frühlings über
den Winter, Sieg des Lebens über den Tod, Sieg des Göttlichen über
die Hülle. So haben wir es im Frieden fröhlich gefeiert. Und selbst
im Kriege noch hielten wir bei allen Opfern und Sorgen etwas von
Glanze des Osterjubiläums fest.

Badische Ostern.

Von Hermann Hummel.

Badischer Minister für Kultur und Unterricht.

Am ersten Osterfest nach dem Kriege hat man sich wohl
andere Vorstellungen gemacht, als die Wirklichkeit ausfiehl.
Wir Badener wollen aber das Geschick nicht scheitern. Denn
es ist uns bechieden, die Osterzeit auch als Tage der nollenben-
ten Neuordnung des Staates zu begehen. Die schmerzlichen
Wehen, die im übrigen Deutschland die Entstehung der neuen
Verhältnisse begleiteten, sind uns bisher, hoffen wir endgültig,
erspart geblieben.

Der bewährte Wille des Wiederaufbaus ist in Baden be-
gründet in dem Grad politischer Volkserziehung, der aus einer
freiheitlichen Vergangenheit erwachsen ist. Im Gegensatz zum
übrigen Deutschland war schon vor dem Kriege in Baden eine
wichtige innerpolitische Epoche überschritten, der Akt der Ver-
ständigung zwischen der sozialdemokratischen Arbeiterschaft und
dem freiheitlichen Bürgertum. Die harten Reibungen, die bei
der Entstehung der badischen Großpolitik unter ruhiger
Verständigung im öffentlichen Leben auftraten, helfen jetzt im
Nordden die Funken erzeugen, die da und dort aufsprühen.

Bei uns ist die Lage dazu entlastet durch die ruhige Sicher-
heit der Lebensführung, die ernste Sachlichkeit wirtschaftlichen
Verhandels und die verständnisvolle Fröhlichkeit des geselligen
Zusammenlebens, die uns hierzulande auszeichnet.

Man kann sogar der Meinung sein, daß die Sorglosigkeit
bei uns schon etwas zu weit geht. Da es nicht im Lande schief
und lärm, hat mancher das Gefühl, es müsse eigentlich ein
Leichtes sein, jetzt schon dem Arbeiter sein sicheres Brot, dem
Beamten seine geordnete Ruhezeit, dem Handwerker eine voll-
beschäftigte Werkstatt, dem Kaufmann gefüllte Kassen auszulagen
zu verdrängen und es behürte bloß eines Antosches der neue-
schaffenen Regierung, um das Leben wieder in Gang zu bringen.

Es ist daher vielleicht nützlich, die Osterpause zur Bestim-
mung zu verwenden über die Methode, deren Anwendung
man der Regierung ermöglichen muß, wenn sie fruchtbare Ar-
beit leisten soll. Noch sind die Gebäude der Ministerien über-
füllt mit Trägern persönlicher Anliegen. Noch nehmen die
Beratungen über elementare Sicherheitsmaßnahmen einen
großen Teil der kostbaren Zeit in Anspruch, die von der Re-
gierung besser zum systematischen Aufbau verwendet werden
sollte. Jeder, der einen guten Gedanken über eine wichtige
Reformfrage hat, drängt, daß er an erster Stelle zur Durch-
führung komme. Und dennoch, so kann Ersprießliches nur unter
Erschwerungen geleistet werden.

Politische gesetzliche Maßnahmen werden die Dinge nicht
bessern. Nur ein System wohlüberlegter Werke der Gesetz-
gebung und der Verordnung, geboren aus dem Geist der neuen
Verfassung, geschaffen in organischem Zusammenhang, können
das Fundament bilden, auf dem ein Staatsgebäude von Dauer
und Sicherheit errichtet werden kann. Das erfordert Zeit,
Geduld und Arbeit. Darauf mögen die Ostergedanken die bad-
ischen Frauen und Männer hinführen, die von einem jungen,
in sich nicht abgeordneten Staatsgebäude eine Wohnlichkeit
fordern, die es nicht hat und nicht haben kann.

Über immerhin, unser Haus ist unter Dach und das Oster-
fest sei das Richtfest. Noch ist die Zeit nicht gekommen, zu
feiern, aber, wenn wir kaltes Blut bewahren und unsere
Freundschaft, dann wird es weiter gedeihen, und dann übers
Jahr: Fröhliche Ostern!

Badische Zukunft.

Von Professor Dr. Willy Sellbach (Karlsruhe).

Wird der Osterlocken tiefes Entinnen und heller Ton endlich
auch dem deutschen Volke wie einfiens dem Doktor Faust den gift-
gestüllten Bechler vom Munde ziehen, aus dem es nur zu gierig schon
getrunken hat? Es aus dem selbstmörderischen Treiben der Selbstver-
leugnung, Selbstverachtung, Selbstverwundung und Selbstzer-
störung zum frischen blühenden Leben des Schaffens und der Tat zurück-
zuführen? Es der Erde wiedergeben, der es immerhin noch einiges zu
leisten hat, was den Gaben slawischen, romanischen und gerade auch
angelsächsischen Geistes ebenbürtig ist? Der qualvoll bedrückte, gespalte-
ne Körper des alten Reiches muß als ein neuer nationaler Leib auf-
stehen, der in einer höheren Idee verankert, nicht bloß wieder durch
Gewalt und Gewalt, durch Furcht und Mühseligkeit geteilt
ist. Ein jegliches Glied daran hat sich Redenshaft abzugeben, ob es
in der alten Form die künftigen Funktionen noch ausreichend erfüllen
kann. Möglich, daß das Deutschland von morgen für viele Organe
braucht, größere und zugleich einfachere gebaute. In diesem Sinne
muß auch die Frage unserer badischen Zukunft erörtern sein, die durch
den „alemannischen Einigungsplan“ — so nennt ihn einer seiner
eifrigsten schwebischen Pioniere — ganz plötzlich zur Erörterung gestellt
worden ist.

Die deutschen Einzelstaaten sind keine unantastbaren Heiligthümer,
Sind sie doch zum großen Teil nicht einmal „historisch geworden“ —
und auch dann wären sie nicht sakrosankt gegen Umgestaltungen —
fordern historisch gemacht. Aber gerade darin liegt, so sonderbar es
lingt, einer ihrer größten Vorzüge! Denn nur so konnten sie Brücken
werden zwischen den Stämmen, die sich in ihnen manchmal recht wider-
willig zusammengeleitet fanden, und das will heißen: Brücken über
den gefährlichsten aller deutschen Absonderungsgründe, aller „Racis-
mus“, die deutsche Stammesbrüche. Wieder geht heute die Re-
de darauf um, das neue Deutschland müsse sich nach dem Eigenleben
seiner Stämme gliedern. Das aber bedeutet, es balkanisieren wollen!
Die Stämme sind bei uns, sich selbst überlassen, unermessbar zerstückelt
und separatisch. Gerade die deutsche Mittelstaaten, zum Teil fremd-
erworbene Schöpfung, hat dieses nationale Gift neuhochzeitlich
heilen. Ein Staat wie Baden, der zwei denkbar verschieden geartete Stämme,
wie die Alemannen und die fränkischen Rurpfälzer es sind, zu einer
Einheitsstaatlichkeit verband, mühte geradezu erfunden werden, wenn er
nicht da wäre. Preußen in Stammesstaaten zerlegen zu wollen, ist mit Recht
als der Anfang zum Ende deutscher Gesamtstaatlichkeit bezeichnet wor-
den; das „Ruh-Preußentum“ ist für Niederachsen, Polen, Rhein-
fronten, Hessen, Thüringer eine nationalstaatliche Erziehungs-
kraft ersten Ranges gewesen. Und bei jedem Plane, die Gestalt deutscher
Einheitsstaatsgebilde zu ändern, kann es sich nur darum handeln, diese
Leberbrücker der Stammesbrängen noch planvoller auszubauen.

Eine Verschmelzung Badens mit Württemberg oder nichtige genau
umgekehrt wirken — wenn sie nicht durch noch andere Einbauten lan-
demonstriert wird. Denn sonst droht sie in der Tat einen überwiegenden
Alemannentum zu schaffen, insbesondere wenn etwa Territorien wie
Borzenberg und das hessische Schwaben daran Anknüpfung nehmen wür-
den. Das ist eine Gefahr; nicht ein Vorzug. Es ist bei der allemann-
ischen Eigenart doppelte Gefahr. Die Alemannen sind einerseits

allermertvollsten Bestandteil der deutschen Volksgemeinschaft — etwas schwerblütig und unübersichtlich, aber von hohem geistlichem Reichtum und tiefer geistiger Gediegenheit. Keller, Böcklin, Thoma, Gebel, Burle und andere noch zeugen davon, ganz zu schweigen von der unübersehbaren Fülle an Kulturfrucht, die der schwäbische Zweig des alemannischen Stammes dem deutschen Wesen getragen hat. Aber sie sind als Staatsvolk problematisch. Ihnen geht am stärksten der nationale Einheitsstrieh ab. Ihr schwaizerisches Glied hat sich am ersten, ihr schweizerisches am leichtesten vom Reiche gelöst; ihr schwäbisches hat, hinter, aber auch zünder als das polternde Bayerntum einen oft engen und alles eher als „gehunden“ Partikularismus gepflegt. Ein Aemmannenstaat würde sich barmherzig auf peinigende Abschlüsse und eine bedauerliche Zusammenballung von Reichsfluchtkräften sein. Die Alemannen brauchen das fränkische Gegengewicht, das überall — auch in Frankreich! — als Moment nationaler Zusammenfassung wirkte, und in seiner glücklichen geographischen Ausbreitung von der Rheinmündung bis zu den Oberkarpaten nur durch Deutschland hin zum ausgleichenden Element wie vorsehentlich erscheint. So bedürft uns der badisch-württembergische Vereinigungsplan unbestreitbar ohne den Eintritt der Rheinpalz — aber mit der Rheinpalz könnte er ein bedeutender nationaler Fortschritt sein, eine Weiterführung der Mission, die einstens dem badischen Staatswesen in der Verbindung alemannischer und fränkischer Stammesgeistes zufiel, und die es in vorbildlicher Weise zum Erfolge geführt hat.

Solcher Kinderreien, wie des Einwärts, Badener und Württemberger „paßten“ nicht zueinander, sollten wir uns vor dem Auslande schämen, dem unser „gesunder Partikularismus“ nur zu sehr die Spekulationen auf den Auseinanderfall des Reiches genährt hat. Alle Sentimentalitäten müssen vor wirklichen nationalen Aufgaben verstummen. Viele „Schwierigkeiten“, von denen jetzt Wesens gemacht wird, sind nichts als das bekante „Unmöglich“, das jede Bürokratie herbeiführt, sobald ihr die Unbequemlichkeiten schöpferischer Leistung ausgesetzt werden. Auch lokale Interessen können natürlich nicht ausschlaggebend sein. Gerade sie werden in Karlsruhe begreiflicherweise Werk in den Vordergrund gerückt. Man fürchtet hier von dem Plan eines unabweisbaren Niedergang der Landeshauptstadt. Warum? Weil man in einer unbegreiflichen Auflosigkeit es als selbstverständlich hinnimmt, das neue Staatswesen werde Stuttgart zur Metropole haben.

Hier muß Kritik und Widerstand einkehren. Stuttgart ist zu solcher Rolle keineswegs „prädestiniert“. Nirgendwo ist es eine Selbstverständlichkeit, daß die volkreichste Stadt eines Landes auch seine Staatshauptstadt sein müsse. Stuttgart liegt für die Rheinpalz alles eher als zentral und weitemerzentral. Es ist aber auch geistig keine natürliche Mitte dieses Staatswesens, denn es ist viel zu einseitig schwäbisch betont. Andererseits gibt es mit dem Hauptstadtkarakter nur unwesentliches auf, denn es ist über ihn längst und viel mehr hinausgewandert als Karlsruhe, das mit seiner Rolle als Landeshauptstadt heute und wohl für immer steht und fällt. Stuttgart wird, auch ohne Regierungssitz, eine reizvolle, blühende und wachsende, schon durch ihre Natur Schönheit mächtig anziehende Großstadt sein. Karlsruhe aber bildet auch politisch in seiner Stammesfarblosgkeit ein gegebenes Zentrum für ein fränkisch-schwäbisches Staatswesen. Es ist betonte „Regierungssstadt“, als solche gegründet und gewachsen und in dieser Mission lebend und wehend; man darf sagen, es habe diesen Charakter vorbildlich entwickelt. Stellen wir dies als unumwundene Forderung gegenüber dem neuen Staatsvertragsentwurf: Karlsruhe des künftigen Staates Hauptstadt, wie die Rheinpalz sein möge! Denn wir dürfen fordern; wir bringen in allem übrigen die reichere Mittigkeit ein — Württemberg ist im großen Ganzen der nehmende Teil, darum ist ja das ganze Projekt auch von der schwäbischen Seite zuerst betrieben worden. Wer aber, darf auch fordern. In Karlsruhe müssen die Regierungsämter und das Parlament, die obersten Gerichtshöfe, die Technische Hochschule und die Akademie der bildenden Künste vereinigt werden. Mag Stuttgart im Theaterwesen die führende Stadt sein, in Handel und Gewerbe wird es ganz von selber die überlegene bleiben und immer mehr werden; es wird sich darüber reden lassen, ob nicht Württemberg auch die eine Unabersicht beantragen darf — die alemannische, und hier würden allerdings für Freiburg schwere Entscheidungen stehen, jedoch Entscheidungen, vor die nach unserer Überzeugung die wirtschaftliche Not der Zeit auch den heutigen badischen Staat über kurz oder lang stellen würde. Endlich möge der neue Staat von der Bevölkerung Karlsruhe her seinen Namen empfangen: Rheinisch-schwäbische, des rheinischen und des schwäbischen, durchdringlich und schlachtfräftig zum sprachlichen Ausdruck bringend.

Es wäre eine wachsame schöpferische Aufgabe der Karlsruher Kommunalpolitik, diesen Gedanken aufzunehmen und der Verwirklichung zuzuführen. Wappnen auch wir uns einmal mit der Fähigkeit, die der schwäbische Partner in die Verhandlungen gewöhnlich mitbringen wird! Und betonen wir auch dies: daß einzig und allein wir nicht bloß für die Stunde, sondern vielleicht auf weite Sicht hin die Gebenden zu sein vermögen. Denn es soll nicht verschwiegen sein: wir hoffen, daß diese neue Staatsgebilde in näherer oder fernerer Zukunft seine Anziehungskraft auch wieder über den Rhein auswirken könnten! Ja, wir erblinden in ihm die einzige reale Hoffnung darauf, mindestens die fränkischen Teile des Reichs wieder einmal ins deutsche Staatsgefüge zurückzuführen — nicht durch Gewalt oder Geschäft, sondern aus ihrem freien Entschluß, aus ihrer wahrerwärtigen Einigkeit. Jedoch eine solche Hoffnung kann sich nur an die Wirkungen einer Hauptstadt wie Karlsruhe knüpfen, das dem Rhein räumlich nahe genug ist, um ihn politisch zu überbrücken, und denen drüben auch volkstümlich nahe genug steht, um sie anzuziehen. Wir schmeifen weiß. Wer in einer Zeit, die alle angebotenen Möglichkeiten vor unseren Augen hat zerbrechen lassen, ist der Kredit der sogenannten Utopien ja wieder geklunnen. Es wäre schon ein nationaler

Der Osterhase.

Von Kurt Münzer.

(Nachdruck verboten.) Oben am Waldrand sah ein Hase ein Schien zu lauschen, als die Uhr eine unstillbare Kunde jenseits der Hügel die dritte Stunde der Nacht schlug. Kein Menschenauge hätte ihn entdeckt, wie er da in seinem grauen Winterpelz im schmelzenden schmutzigen Schnee lag. Nur die Augen hatten wir blanke Pöcher im ungewissen Dämmer. Er jungerte, und er froh. Hier im hohen Norden kam der Frühling so spät. Er gedachte der Sagen, die in seinem Geschlecht umgängen von fernem Ländern, wo der bittere Winter kurz und schnell über überhaupt nur Legende ist, wo kostiges Kraut von selbst in lebende Wäldchen spricht, wo endlose Roggärten, kühl und weich, sich an unendliche warme dufende Ackerfurten anschließen. Bei solchen Gedanken ward es ihm noch weher. Er sah sich um. Tief unten lag frischer das Tälchen, der Bach rauscht herauf, sonst kein Laut in der Aprilnacht. Da erglomm ein Licht in der Tiefe. Das war, er wußte es, im einzigen Gehöft des Tals, da tänzte man sich, um zu Zeiten heret zu sein zum Kirchgang ins Dorf jenseits des Waldhügels. Morgen war Ostern.

Ostern! — Und wo ein Gras, ein Kraut, ein Sonnenstrahl, eine Hoffnung? — Um sich zu erwärmen, begann das Häslein zu springen. In großen Sähen eilte es hinab, dem einsamen Licht zu. Er was wie Menschensehnsucht schwall in seinem Herzen. Der Hund im Hof war unläufig gefordert, das mußte es, und der Bauer würde sich erst heute einen neuen aus dem Kirchspiel mitbringen. Aber mitten im Lauf hielt der Hase an und schnupperte. Was war plötzlich? Die Wolken hatten sich verschoben und unversehens wogten sich kamt feuchte Sterne im unendlichen Raum. Ein leichter Wind strich rätselhaft beklemmend daher, verheißungsvollen Duftes schwer. Und aus dem weichen Schnee stieg ein Brodem von nasser Erde, von Wurzel und Keim, von ungeborenem Leben. Durch des Tieres Blut ging eine heiße Welle: „o, fast werden, satt — das stillen, was im Innern irrt und brennt.“

Da hatte er das Gehöft erreicht, in dem ein Fenster still und gelb glom. Sonst tiefe Stille. Aber eine Kellerluke stand offen, und daraus stieg ein Duft — ein Duft — ohne zu überlegen, sprang der Hase hinein. Es war tiefer als er gedacht. Aber weich und kühl fiel er auf einen Berg von Roggklopfen. Er fraß und fraß. Es galt einen ganzen harten Winter zu vergessen, Hoffnungen zu nähren, Sehnsücht zu stillen. Ein Rausch erfüllte ihn, den nur das Tier kennt, das seinen Hunger stillt.

Osternmorgen voll Leben u. Klang, an dem der deutsche Südwesten, dessen Reiz gerade seine Mischung aus dem alemannischen und fränkischen Element ausmacht, sich in gemeinsamer Staatlichkeit fände. Freilich, wir müssen zugreifen und selber den Stein von des Grabes Tür wälzen, in dem viele Karlsruher seit dem November 1918 voll dummer Ergebenheit alle hochfliegenden Hoffnungen eingekragt sehen — nicht die Hände in den Schoß legen und auf das Wunder warten, dessen Hilfe nur den Menschen wird, die sich selber zu helfen entschlossen sind. Unsere Hauptstadt bedarf der größeren Zukunft; nicht bloß und vielleicht am wenigsten um ihrer selbst willen. Sie war immer ein nationales Kräftezentrum, eine klare Quelle von Reichsbewußtsein und Reichsentschlossenheit. Als solche darf sie nicht verschüttet werden oder verfallen. Und als rheinisch-schwäbische Staatshauptstadt würde sie jene Bedeutung aufs neue und in noch weiterem Kreise bewahren — und damit dem ganzen nationalen Leben auf ihre Art frische Antriebe und junges Selbstvertrauen zuführen.

Hindurch mit Freunden!

Von Ludwig Finck-Gaienhofen.

(Nachdruck erlaubt.)

Wenn ich heute im Auslande lebte und davon läse, wie es in Deutschland zugeht, niemand könnte mich halten; ich ginge heim, um mit meinem Volk zu sterben und zu verderben. Denn ich gehöre zu ihm.

Nun lebe ich in Deutschland und sehe mit meinen Augen. Den Volksstaat. Noch ungleich und wellenförmig, hier bürgerlich sozialistisch, dort Räterepublik, von Wenigen einem Lande aufgezogenen, dort wirre Gewalt Herrschaft und sinnloser Streit. Dennoch verzweifle ich nicht. Denn ich sehe, wie sich allerorten Kräfte regen, unbestimmt um die Geister, die verneinen und zerstören, Kräfte des Werdens und Schaffens. Unsere Jüngsten, Besten sind am Werke. Das ist ein Feuer nie bei der Welterschaffung: zu helfen und zu schöpfen und das Chaos zu durchdringen mit reinem Geiste. Wenn ich das nicht wüßte, ich könnte die Erde nicht tragen. Frotz sind sie und ehrsüchtig. Idealisten, aus dem Stamme Schillers, nicht vereinzelt, sondern viele. Alles Junge. Lebendige Fröhen zu. Wie sie heißen, ist unerlei. Name ist Sall und Rauch; Freudente im Norden, Großdeutsche Jugend in München, Jünglinge, Mädchen, zehn in der Seele und Köpfe; unsere Zukunft wächst heran. Sie gehen mit dem Volk. Sie gehören seiner Partei an. Irgendwo ist jede Partei vom Uebel. Irgendwo hat jede Partei Gutes. Man kann national und international sein, so gut wie Deutsch und Mensch! jedes an seinem Plage. Man kann Bürger und Spartaist sein, in beiden festen lebensfähige Reime. Ein Sozialdemokrat ist mein Bruder wie ein Adler, denn sie sind Deutsche und wollen des Rechte. Ihre Gedanken fallen auseinander, wenn sie nicht die Liebe verbindet. Sie ist das Band, der einigende Akt, die Flamme, die sie zusammenheften und erheben kann über das Trennende hinaus. Es gehört nur Vertrauen dazu, das Bewußtsein, daß wir immer noch Brüder sind im Wirbel der Welt, daß jeder wahrhaftig nicht den Untergang, sondern das Leben und Gelingen des anderen will. Ich will es. Und du willst es auch. Und du, Bruder, und Du? Die Sonne wollen wir wieder, die warme lebenspendende Sonne, und die fruchtbare Erde, und den Frühling und Vogelzwitschern und Kinder- und Mutterglück, und siehe — ich habe es, es ist bei mir wie im Himmel. Du hast es auch, so bald du willst. Tu deinem anderen Gutes, und du hast es, bist reich wie ein König, und es fällt auf dich zurück als Segen und Glück. Nicht durch Mord und Raub wird die Welt besser und reicher, sondern durch Liebe. Verlaß dich. Laß nicht ab, glaubst wieder an einander, wie ich an dich glaube, und ihr werdet euch wieder erheben und die Welt haben. Fange jeder im Kleinen an, heute und morgen, er wird glücklicher sein als gestern, und es wird sich erweisen, daß im Leben doch das Gute Recht behält, und nicht das Ueble. Sonst wäre die Welt schon längst verangenen. Es muß immer ein Ueberfluß des Guten vorhanden sein über das Schlechte.

Ich habe meinem neunjährigen Rasen von dem Generalstreik in Stuttgart erzählt. Er war ganz still. Dann sagte er: „Wie du um! Es ist doch so schön, recht fest zu stehen, daß man sich ganz vergißt. Wenn ich am Abend im Bett liege und mich besinne, und ich habe bloß gestöhnt am Tag, so war es gar nicht schön, und ich bin unzufrieden.“

Der Rasen hat recht. Aus der Arbeit kommt uns Selbstbewußtsein und Freude, sie ist der Quell aller Rechtschaffenheit und unsere Nährmutter. Ihr werdet die Arbeit nicht töten, sondern verehren.

Das Werkwürdigste aber ist, daß ich des Glaubens bin, wir werden uns wieder aufrichten aus dem Staube und eines Tages gerecht fertig dastehen inmitten der Völker und ihre Achtung haben, ehrlieber, fruchtbarer und schmerzlicher ermorben als je in früheren Tagen. Der Mensch schafft sich sein Schicksal selber. Er darf nicht tatenlos die Hände in den Schoß legen und warten, was über ihn kommt.

Alles kommt wie es kommen muß, Blind, und nicht blind. Nach stummen Gehehen steht der Fluß Und weht der Wind. Alles erfüllt sich bis zum Schluß. Man kann sich hüden und darum rücken. Wer sich nicht aus Leben drücken.

Da stürzte es und rasselte, eine Tür ging, Laternenchein erhelle sah das duffende Dunkel, und der junge Bauernsohn kam, Butter zum Roggenessen zu holen. Denn das Fenster hatte sich schon erhellt, der Osterhase erglomm silbern und lautlos. Der Hase tat einen letzten Sprung — und erreichte das Fenster nicht, hinter dem seine Freiheit, sein Leben lagen. Er sprang, er sprang — an der Wand fiel er zurück, setzte sich in eine Ecke hinüber, verfolgt vom erbaumungslosen Licht der Laterne, und blieb nun sitzen, zitterndes Grauen vor dem Menschen, bebende Angst, unenträgliches Entsetzen.

Mensch und Tier starrten sich an. Und einen Augenblick lang ging auch durch des Menschen Herz ein Schauer. Nicht von Angst — von Ehrfurcht vor Großem, von Volksmacht in der Nähe des Unbegreiflichen. Wie schreckhaft nach waren sich zwei Wesen von verchiedenen Welten!

Aber dann dachte der junge Bauer — er war achtzehn Jahre alt und kannte von der Welt kein Heim, das Kirchspiel, die Wälder mit den Seen drei Meilen in der Runde und die Menschen dazu — er dachte: da hat sich ja ein Wildpret gefangen. Das ist mal lustig. Sperre ich ihn ein und füttere ihn fett? oder erschlage ich ihn gleich? — Und er sah sich nach einem Knüttel um.

Dabei näherte er sich dem Hasen, der sich nicht rührte, sondern gekannt, aber zitternd auf dem nahenden Tod starzte. Denn dem Tier heißt der Mensch Gefahr, Marder, Tod.

Der junge Bursche hücte sich und hob den leblosen Hasen auf. Der lag wie tot, weiß, leicht, kühl in seinem Arm, aber sein Herzchen schlug wie rasend, und seine starren Augen vermaßten nicht mehr sein Entsetzen aufzunehmen.

Mit einem wilden, klugen Lächeln hielt der Mensch die hilflose Kreatur. An den Hinterläufen nahm er, ihm den Kopf an die Mauer schmettern. — In diesem Augenblick seines fürchtbaren Gedanken spürte der Junge das klopfende Herz in seiner harten, schließigen Hand. Und sofort: — Sigurd, Sigurd . . . so hat ihr Herz geklopft, als ich am letzten Sonntagabend nach dem Tanz mit ihr auf die Straße trat, die Hand um ihre Brust gelegt — Sigurd — laßt hörte, empfand er jetzt des Mädchens Herz. Acht Tage hatte es gebraucht, ehe sein Schlag ihm zum Bewußtsein kam . . . Sigurd, was hatte sie gefürchtet? Den Tod wie dieses Häslein? eine Gefahr? — Gefahr! er! Sie Angst vor ihm, der sie so zart und vorsichtig lieb hatte? Lieb — Sie liebte ihn? Wenn eine Frau den Mann fürchtet, ist es, weil ihr ihre Schwäche bemußt wird ihm gegenüber?

„Häslein“, sagte der Bauer, „Häslein, fürchtest Du Dich? Woher kommst Du? Hast Dich satt gefressen? Weißt was? Ich zu Dich in

Der Mensch ist mit den Augen und Ohren Und mit der blühenden Pflicht geboren Ohne Wimmern Rechtschaffen sich zurechtzimmern. In seinem Schicksal mitzuschweben, Es zu runden und zu befrieden, Es zu Wesen aus seiner Haft, Sich zu wehren mit aller Kraft. Nur nicht, die Hände in Schoß zu legen Und der fatten Kräfte zu pflegen. Doch wenn er drüben vom anderen Reich Fallen spürt den sicheren Streich, Muß er erkennen der Gottheit Zeugen Und sich stumm ihrem Walten beugen.

Uns ist nicht bestimmt, zu vergehen und zerrieben zu werden wie den Maschinen. Wir sind härteren Stoffes. Wir werden unsere Prüfung überstehen und daraus hervorgehen, markensbedekt, aber uns gebrochen und — lebendig. Ich freue mich ein Deutscher zu sein in dieser unerhörten Prüfung. Ich gedente mich zu bewähren. Und der Höret ihrs rauschen in den Bäumen wie ich: tapfer ist, wer das Leben trägt, auch wenn es unerträglich ist. So legt eure Hand in meine und tuet mit mir und saget mir nach den alten schwäbischen Herzogspruch, der Wunder wirkt und schon viel geoffen hat, der euren hinaus, den Spruch der jungen Deutschen und der deutschen Jugend: „Hindurch mit Freunden!“ Ja, ich habe im Sinn!

Das kranke Europa.

Eine politische Osterpredigt.

Von Bernhard Dernburg, Staatssekretär a. D., Mitglied der Nationalversammlung. Weimar, im April 1919.

Als vor sechs Monaten Deutschlands Ruf nach einem schnelleren Frieden erging, hatten wir uns die Entschädigung anders gedacht. Wir glaubten nicht, daß wir Ostern 1919 noch hangen und hangen bei Zwischenaufstand des Waffenstillstandes durchgehen müßten und bei harten Gehöft, daß in einem, durch einen gerechten Frieden aus dem Klauen des Krieges erlösten Deutschland auf Grund der 14 Punkte Wilsons ein bescheidenes und wenn auch immer behaftetes doch ein schiedenes, nütziges Leben neuer politischer und wirtschaftlicher Entwicklung begonnen hätte. Aber das ungeheure Verbrechen des Weltkrieges, an dessen Ausbruch — unsere Feinde mögen sagen — wir mollen — wir nur einen Anteil an der Schuld tragen, veranlaßt eine andere Sühne. Die Gewalt, die das Recht des Krieges, läßt sich nicht so leicht von ihrem Throne stoßen. Die Furcht vor Deutschlands Seere und seine gewaltige Volkskraft 4 Jahre lang verbreitet hatten und die Verwundung, die der Krieg über Frankreich hingetragen hat, zeitigen den Ruf nach Schmerz und Rache. Die Gehilichkeit unserer Aldeutschen nach dem Gut unferes Nächsten und der Gehilichkeit nach Landes- und Gelbraud entschuldigen, und das meiste und unmenlichste Mittel anzuwenden langamer und hungere, wirtschaftlich und physisch, das deutsche Volk zu erlösen Frieden wird möglich. Es scheint keine Rede davon, daß der Weltkrieg Frieden nicht kommt, wird das moralisch kranke Staatsleben nicht mehr gefunden. Der Frieden der 14 Punkte, wie er uns empfangen wird, gleich einem durchlöcheren Sieb, der Wölbung in dem geschlagenen Entwurf ist, wie eine englische Zeitung kürzlich sehr ähnlich der Göße eines Müblers; der Wandrer, der sich in sie hinein schließt, ist verloren; keine Rede von der Offensivität, des Zufutuns kommen der Friedensverträge oder der Abschaffung der diplomatische; keine Rede von der Freiheit der Schifffahrt auf dem Meere, keine Verechtigung aller wirtschaftlichen Schranken, keine Abriistung, es sei denn bei uns; keine unparteiische Säckigung der kolonialen Fragen, keine Selbstbestimmung der Völker, weder die Gläser, noch der Saar- und Oberrhein; kein Recht für Deutschland, Österreich für eigenen Bestimmung, keine politische Unabhängigkeit oder Integrität für Große und Kleine unter dem Völkerverbund; sondern ein Länderraub ohne Rücksicht auf die Bevölkerung, verheerete Provinzen in Europa, Asien und den Kolonien auf Grund der Barbarenliege; unerhörte Kriegsschadigungen unter dem Titel der Reparation und eine wirtschaftliche Überbevölkerung und Einmischung in die Beziehungen und Verknüpfung Deutschlands unter dem Titel der Reparation für die Entschädigung des zu ersprechenden Geldes. So sieht sie zusammen in Paris, um ein großes, um die Entwicklung der verdientes Volk, eine große Demokratie, zu kreieren und zu entwerfen.

Unter der geschickten Führung Englands, unter dem höchsten Vorberungen Frankreichs muß Wilson Schritt für Schritt zurück und statt eines neuen Europas auf geluteter fülliger Basis wird ein giftiges Serengebrau zusammengemischt, um nach der Art der verächtlichen Geheimdiplomatie mit dem Charakter des Weltkrieges verbleibt, einer trüben Welt als Heilmittel gereicht zu werden. Das Tob ist der Sünde Lohn. Nie wird nach diesem Rezept Europa zu Ruhe kommen und es ist ein Gebot der Sittlichkeit und der Menschlichkeit, wenn Deutschland sich weigert, für seinen Teil diese Mörder einzunehmen. Und schon schlägt der Rahmum dieses Friedens seine Ueberer zu. Denn da dieser Frieden keine Berechtigung bringt kann, verlangt er die Fortbauer der alten Mittel der Gewalt, unerschliche Kämpfungen, verheerendende Sicherungen.

einem Defektor und nehme Dich dem schönsten Mädchen mit. Ich lege ich um Dich herum, bunt bemalt, und die Schneeglöckchen sind Süßhang. Und ich werde ihr sagen . . . Er spürte langsam die Wärme des Tierchens an sich hochschließen liehte im Arm. „Fürchte Dich nicht“, sagte er innig. „Du wirst es auf jeden Fall bekommen einen Stall und Winters wie Sommers Futter. Ich will den wir Dich schlachten, Osterhässchen. Denn Dein Herzchen hat mich aufgeweckt.“

Er trat aus dem Keller, die Stiege hinauf. Die Sonne kam am Ende des Tals, wie aus dem See geflossen, der Schnee schmolz duffend und schimmernd, blau war die unendliche Welt, und das Stimmte sprach nach und weit aus Vogelkehlen.

Aber dem Häslein ging diese im ersten Frühlingstag brennende Welt nicht auf. Ihm war sie verloren, er war in Menschen Gewalt geraten, und das war bitterer als schneller Tod. Der Junge hing an dem Hasen wie an einem geliebten Wesen die arme Kreatur an sein Herz gedrückt, verwichs mit ihr, die Ferne zwischen Mensch und Tier schumpfte zusammen, im selben Rhythmus ging beider Blut, denn wie das Tieres sich beruhigte, erregte sich das des Menschen.

„Ich liebe“, sagte der Bursche laut. „Du mein einziges Mädchen, deren Herz so wild unter meiner Hand schlug! Du warm, Häslein. Du hast ein Herz? Auch Du hast ein Herz? Was fühlst? Liebst auch Du? Hase, Hase, wo wartest Du? lein auf Dich? Natürlich, o ich Tor, er lebt ja, atmet, blut, liebt, er lebt! Und Leben ist doch lieben? Vergiß mir, Tier, dich empferren! Lauf, springe! Lebe, fröh, schlaf, liebe. Ich segnet, Häslein am Ostermorgen. Sind wir nicht eins, ich, Du, Schlagende Herzen! Mein Brüderlein!“

Und er öffnete den Arm. Der Hase sprang. Der Schnee schmolz in der Sonne. Der Sonntag flamme auf, das Frühlingssanzel. Der Waldrand stand er still, sah hin, spritzte die Ohren, lugte in die Welt. O Seligkeit des schlafenden Herzens, Herrlichkeit der blauen Augen, Freiheit der Beine, Wärme des Bluts!

Er sah, bis die Glocken über den Hügel klangen. Und in jeder selben Stunde jagte der Bursche zum Wald: „Ich liebe Dich. Und du mich!“ „Wer hat Dir das verraten, Gummaz?“ „Er sagte geheimnisvoll: „Der Hase.“



Rom immer noch bewundern, aber man konnte auch das nicht minder dauerhafte des anderen großen Abenteurers des römischen Krieges, des Donatus sehen, wenn man die Reise nach Korcyta nicht scheute. Das waren aber noch nicht die ältesten Reliquien. Aus der Urzeit kamme noch der Helm, aus dem Prometheus die Menschen geschnitten hatte, und den man zu Rom in Vindobona sehen konnte. Das es wahrhaftig der echte Menschenhelm war, konnte man daran merken, daß er nach Menschenhaut roch. Und von einer gewissen Weisheit zeugt es, wenn man auch die ägyptische Götterwelt einbezieht und in Memphis das Haar bewundert, das sich Isis aus Schmerz über den Tod des Osiris ausgerauft hatte. Mehr Anspruch auf Echtheit konnte das Schwert Cäsars machen, das im Marstempel zu Rom aufbewahrt wurde, und der Dolch, mit dem Kaiser Otto sich tötete und der dem Marstempel in Köln überliefert wurde. Aber man hatte auch noch den Ring des Polykrates im Concorciatempel in Rom und Rüstung und Kampfschilde Alexanders des Großen in Genua in Vindobona.

Ihren Höhepunkt erreichte die Reliquienfieber aber erst im Mittelalter. Das mag damit in Verbindung stehen, daß die Heberesse der Heiligen zum großen Teil als wunderlich galten, oder wenigstens einen kräftigen Ablass gewährten. Mit den Kreuzzügen kamen die heiligen Knochen gleich massenhaft ins Abendland. Jeder fromme Herr, der auszog, wollte etwas mitbringen, und die Eiferredt ist oft so groß gewesen, daß man unbedenklich auch besonders wertvolle Reliquien nahm. Mitterer griffen auch die himmlischen Mächte selbst mit ein, so wenn Engel das Haus der Maria einfach durch die Luft nach Terzento bei Fiume trugen und von hier, weil es ihnen dort noch nicht schön genug stand, nach Loreto weiter transportierten, wo man es heute noch sehen kann.

Einer der glüklichsten Reliquienkammer war Ludwig der Heilige von Frankreich. Die beiden Kreuzzüge, die er unternahm, schlugen zwar schlecht aus, aber dafür brachte er Splitter vom Kreuz Christi, einige Nägel, den Schwamm, den Purpur und die Dornenkrone mit. Auch Heinrich der Löwe brachte allerdings mit, dabei eine Reliquie, die ihm die Venezianer besonders neideten, nämlich den Daumen des heiligen Markus. Die Adriarepublik, die den Daumen zur Verwahrung des übrigen Körpers des Heiligen, den sie besaß, brauchte, hat ihm vergeblich hunderttausend Dukaten.

Daß diese heiligen Gegenstände die Echtheit haben, ist in mehreren Exemplaren aufzutreten, ist bekannt. Als der Bischof Arnold von Trier 1844 den heiligen Rock Christi ausstellte, fand sich, daß noch eine ganze Reihe von solchen Köden, im ganzen zwanzig existierten, und das gewaltige Aufsehen, das diese Ausstellung machte, ist eine ganze Reihe von Schriften hervor. Auker Trier rühmen sich u. a. Argenteuil, St. Jago, Rom, Triaul und Moskau des heiligen Rockes und alle diese Köde sind durch päpstliche Bullen bepläntigt.

Auch der Protestantismus hat Irdenker, die mehrfach vorzukommen, z. B. den Ablasskassen Tergels, den ihm jener Herr von Schenk abnahm, der sich für diesen Raub bekanntlich vorher Vergebung der Sünden bei dem König erlaubte. Man zeigt ihn im Magdeburger Dom, im städtischen Museum in Braunschweig und noch an mehreren anderen Orten Niederdeutschlands.

Daß die Geschichte des Kunstkammels ungeheuerlich Fälschungen kennt, ist hier nur nebenbei erwähnt, aber auch die Autographen, diese moderne Form der Reliquie, sind oft gefälscht worden. Am amüsansten hat man um die Mitte des neunzehnten Jahrhunderts den berühmten französischen Mathematiker Michel Chasles hingeworfen. Die Geschichte ist so schön, daß sie hier ein wenig ausführlicher wiedergegeben werden soll. Einige Autographen, die Chasles der französischen Akademie listete, waren zu Zweifeln Anlaß, die der Gelehrte sehr übel nahm. Der übliche gelehrte Streit entspann sich, und in seinem Verkauf legte Chasles so viele Dokumente vor, daß seine Gegner schon darum sich besiegelt zu geben geneigt waren, weil es unmöglich schien, solche Mengen von Fälschungen herzustellen. Aber die Dokumente, die ganz überraschende Entdeckungen zu bringen schienen — z. B. sollte das Gesetz der Schwere schon vor Newton von dem Franzosen Blasius Pascal entdeckt worden sein — erwiesen sich doch als falsch. Die Anglegenheit wurde ein europäischer Skandal. Es stellte sich heraus, daß Chasles von einem gewissen Brain Lucas, einem ziemlich übel beleumdeten Subjekt, mehr als 2700 Autographen und eine Menge von Bildern mit handschriftlichen berühmter Männer gekauft hatte, die mit wenigen Ausnahmen sämtlich von Brain Lucas gefertigt waren. Chasles ist in seiner Verblindung gekränkt zu haben, denn wenn man das Verzeichnis der Autographen liest, schwimmt einem. Es gab da Briefe von Julius Cäsar, von der frommen Sündlerin Maria Magdalena, von Judas Ischariot, Briefe von Ariston an Pythagoras, einen Brief von Alexander dem Großen an Archimedes, einen Brief von Archimedes an Hieron, Briefe von Vitellius, von Augustus, dabei solche an Virgil und an Varus, 175 (1) Briefe von Karl dem Großen an seinen Biographen Alouin (unterschieden Karl der Große, König III), 6 Briefe von Cicero, ein Brief des Apostels Johannes an Petrus, 40 Briefe der Jungfrau von Orleans, kurzum, kein berühmter Name fehlt in diesem Register. Eine eigene Kommission wurde zur Prüfung eingesetzt und die fand dann unter 2700 Fälschungen etwa hundert echte Stücke.

Natürlich kam Lucas vor Gericht. Seine Lebensgeschichte, die hier bekannt wurde, erwies sich ebenfalls als sehr merkwürdig. Er

war Autodidakt, hatte nur die Dorfschule besucht, war Schreiber geworden und hatte in zähem Fleiß allerhand Kenntnisse erworben. Als er sich aber um die Stellung eines Bibliothekars bewarb, wurde er abgewiesen, weil er nicht studiert hatte. Die Suche nach Erwerb führte ihn in ein Büro, in dem man Emporkömmlingen Stammbäume besorgte, und hier bewährte er sich so gut, daß er sich bald selbständig machte. In Chasles fand er dann die mitschende Kuh für seine Fälscherkünste, die ihm übrigens kräftig genug besaß wurden, denn im Ganzen erhielt er von dem Mathematiker für die ungeheure Zahl von Autographen nur 140 000 Franken, und Lucas behauptete vor Gericht energisch, niemanden geschädigt zu haben, denn diese Summe seien allein die echten Autographen, deren Zahl er allerdings auf 3 000 erhöht wissen wollte, wert. Man bestrafte ihn denn auch ziemlich milde mit zwei Jahren Gefängnis und nur 500 Franken Schadenersatz. Den Ruhm, der freilich aller neueren Fälscher zu sein, hat ihm bis heute niemand bestritten.

### Der Liebesbrief im Ofterei.

Kf. Das Ofterei ist seit alters beliebt. Auf dem Glauben an die heiligen Schriften und glükbringenden Eigenschaften der Ofterei beruht auch die alte Sitte, daß sich die Liebenden zu Oftern mit Eiern beschenken. Diese Eier, die natürlich fast immer besonders schön gefärbt und außerdem mit allerhand Malerei oder in die Schale eingeritzte Verzierungen geschmückt sind, werden häufig auch mit Inschriften versehen, die den Empfänger der unumwandelbaren Liebe des Gebers versichern, sobald bei mandem süchtigen Liebhaber ein solcher Ei sogar oft die eigentliche Liebeserklärung zum Ausdruck bringen muß. Während nun das Verfassen derartiger Liebeserklärungen auf dem Grunde ein sehr alter und noch immer viel verbreiteter Brauch ist, geriet eine andere Sitte, nämlich die, dem Liebesbrief im Ofterei selbst unterzubringen und das Ei also gewissermaßen nur als Behälter der Liebeserklärung zu benutzen, fast ganz in Vergessenheit. Es war allerdings keine leichte Sache, in einem Ei einen ganzen Liebesbrief zu bergen, aber das seltsame Kunststück war trotzdem vor hundert Jahren sehr beliebt und ein solches Ei ein geschätztes Oftergeschenk. Hergestellt wurde ein Brief-Ei, indem das Ei richtig ausgeblasen und dann der auf einen Streifen des allerdünnsten Pericarpes geschriebene Liebesbrief um ein Feinläubchen gewickelt wurde, das man durch ein in die Eihöhle gebohrt Loch ins Innere des Eies steckte. Hierzu wurde das Ei gewöhnlich noch in farbige Lacke getaucht und mit Verzierungen, gewöhnlich stammböden Verzen, stammböden Tauben oder auch Blumen versehen. Das Ende des Stüchens ließ man aus dem Ei herausragen, damit die Empfängerin den Brief, ohne das Ei zu beschädigen, herausziehen konnte. Unsere Zeit hat für derartige Liebeserklärungen längst keine Ruhe mehr und nur sehr selten findet man heute in Sammlungen oder unter alter Familienandenken noch einen Liebesbrief im Ofterei.



### Für die Kinderwelt.

#### Bei Hajens.

Eine ganz wahre Geschichte von Haj Schmidt (Karlsruhe).

Wer glaubt, daß der Ofterhase in diesem Jahre Eier bringt? ... 's gibt ja keinen Zucker! ... O ihr Leute, ihr Schreier! Wissen's grade süße sein? Armes Häsel, quälst Dich so was, und nun erriechst sie vielleicht noch einen Rat, um gegen die wie Zucker aussehenden nur ein bißel anders schmeckenden Eier zu streifen! Ich hab so etwas Wunderliches erlebt, aber nun erzähl ich's nimmer, just erst recht nicht ... Auf's doch, gehl, biß hin, ja? Wann's war? Samstag Abend. Ein bißchen sprühte noch der Regen, aber sonst war's schön. Die Sonne war nicht gänzlich, gar vergnüglih und schier übermütig litzelte sie mir die Nase, als ich abzählte: soll ich hinaus, soll ich nicht ... und dann ging's: Gack! i i i und das Hiesl, ich sollte nur gehen, und das tat ich denn auch. Das Hiesl Ofterpus veranlaßter Familie Jink. Und weil sich der Spatz breit und frech in's neue Nestel setzte, schimpfte Herr Jink, daß er rot wurde. Er bedrohte den Eindringling: 'Hiesl, Hiesl, Hiesl, aber ich werd dir mein Dreischäppl naaaaaaah ...' Und da pluderte sich der Centrauf auf und taute verächtlich: 'G'finde! G'finde!' (So geht es, frech sein und dann noch den Beladigten spielen ... kommt auch bei andern vor!) Die Ansel hatte schon den schwarzen Sonntagsock amgezogen und läste den Palmsonntagspalm, sie war

**Karl Löwe.**  
(Zur 50. Wiederkehr seines Todestages am 20. April.)  
Von Prof. Dr. Adolf Weismann.  
Das deutsche Bürgerium wird an diesem Oftertag seines Balladenjägers zu gedenken haben. Das deutsche Bürgerium, nicht die Welt. Denn dies ist zunächst zu sagen: Karl Löwe ist kein internationaler Meister, aber ein nationaler von so ungewöhnlichem Wert, daß man ihn nicht aus dem Kunstleben herauscheiden könnte, ohne es in seinen Wurzeln zu gefährden. Er ist seit im Herzen des deutschen Mittelstandes verankert, der ihn verhältnismäßig spät, etwa in den 30er Jahren des neunzehnten Jahrhunderts als Geist von seinem Geiste erkannt und dann allmählich zu seinem Halbgoth erhoben hat. Was gibt ihm nun diese Macht über die Seele des deutschen Bürgers? Natürlich konnte sie sich erst offenbaren, als ein berühmter Sänger theopobengleich nachschuf, was an schöpferischer Kraft im Löwenischen Kunstwerk schlummerte. Das tat Eugen Gura, der hellsehend alle Phantasie, allen Humor und alle Sentimentalität der Löwenischen Ballade zum Erliegen brachte. Aber Phantasie, Humor, Sentimentalität, sie alle strömten aus der Seele des deutschen Kleinbürgers, der zu beklüden wußte, was im Hintergrunde von Millionen deutscher Geister schlummerte. An einem jeden von ihnen waren Erlebnisse vorübergegangen, wie sie die Löwenische Kunst zu bannen wußte, an einem jeden waren die Schatten vorübergezogen, die hier gespensterhaft aufstiegen. Und dann noch eins: Diese Sinnhaftigkeit des Witles und des Lebens wurde unterstützt durch eine Heberimmung von Wort und Ton, wie sie kein anderer deutscher Meister von einem Sänger forderte. Der Zuhörer hält den Text in der Hand. Aber hat er's nötig? Löwe's Musik ist so sehr an die schärfste Accentuation gebunden, daß dem Menschen im Saale keine Silbe entgeht. Verstimmt hat er sein Ohr dem Klang, seine Sinne der Schärfe anspendender Art musikalischer Deutung öffnen. Im Lied eines Schubert, Schumann, Brahms ist ihm manches Wort von der Welle der Musik fortgetragen worden. Die keine Bril bedarf ja auch dieser ununterbrochenen Deutlichkeit der Wiedergabe nicht. Es genügt, wenn ihre Stimmung in den Hauptmomenten gefaßt und im Klang wiedererkannt wird. Die Ballade aber will einen Menschen, der sich im Singen nicht verzählt, sie will, daß sie in der Erzählung wurzelt, die Bekanntheit mindestens ebenso stark wie Ohr und Vers für sich aufweisen. So wird der Sänger leicht zum Mediator und wandelt sich nur in Augenblicken leidenschaftlicher Hingabe des Gefühls zum Sänger zurück. Man spürt, wie Löwe's Ballade in ihrer begrenzten Art gewisse Kräfte in Anspruch nimmt, an die auch Richard Wagner's Werk sich wendet. Auch er fordert sie, wenn auch oft vergeblich, weil zu tief ausmühen, gleiches Gewicht für Wort und Ton, auch in ihm ist das zwingende Motiv, auch er beschränkt phantastische Hintergründe des

Gefühls. Dies alles freilich erschöpft seine Größe nicht. Aber man begriff, daß eben dieser Richard Wagner für die verwandte Note nicht empfänglich war, die in Löwe's Ballade erklang.  
Man muß Karl Löwe als Kind der Romantik in der kleinen Stadt Aßeln bei Aßeln auffassen, wo er am 30. November 1798 als Sohn eines Standes- und Schulhebers geboren wurde, um die Triebkräfte seines schöpferischen Geistes zu erkennen. Dort, wo vom Fenster des Schulhauses der Wind über die morschen Gräber des Kirchhofes schweift, wo die tiefen Schachte des Bergwerks das Geheimnis zu bergen scheinen, wo die Weiden im flutenden Nebel Erlösung's Nacht verfinden, in der 'Hirchzänze' die Wägel zwischend, liegen die Quellen seines Schaffens. Ein Geist fand hier im flüchtigen Versteck mit ihr die Natur auf. Und was die Natur ihm zuführte, wird ergänzt durch die Erzählungen der Mutter und der hier wohnt und im Wald besonders stark ansehnlich ist, nicht daß dem Romantischen Musik aber gut in dem Meinen. Er ist keiner von jenen Schaffenden, denen aus tiefsten unerklärten Gründen des Gemütes das Melos fließt. Sein Gemie braucht das äußere Bild, um daran anzuknüpfen, schaffen zu können. Aber er hat etwas, was ihn manchem Meister in den Anfängen verbindet, er spielt nicht nur improvisatorisch Klavier und Orgel; er singt selbst, nicht eigentlich schön, aber mit der Sicherheit des Instinkts und mit einer fast dramatischen Fähigkeit sich mitzuteilen. Man begreift, wie ihm das gesungen muß, wie ihm diese Verknüpfung von schöpferischer und von gefühlvoller Darstellungskraft auf seinem Wege emporsüß. Was ist nun sein Weg? Das E. L. A. Hoffmannsche liegt in der Luft. Marjener, Weber sind kommende Männer. Mendelssohn beschwört den Eßenspul. Die Geister in der Natur verlangen nach Musik, die das Phantastische am besten spiegelt. Die Balladen Schollberg's, Bürger's, Schiller's, Goethe's oder finden, im Anschluß an die Kindererlebnisse, den stärksten Niederschlag in dem jungen Löwe. Seine musikalische Bildung, vom Vater begründet, im Köthener Sängerkorps praktisch fortgeführt, vom Musikdirektor Ziel in Halle ausgefaßt, ist doch nicht umfassend genug, um ihm die Beherrschung der großen Instrumentalformen zu gestatten. O ja, eine Oper möchte er schaffen. Karl Maria von Weber winkt ab. Und der Kleinbürger Löwe, der dem Weltbürger Weber gegenübersteht, wird seine Sehnsucht nach dem Theater nie erfüllen können. Er wird sie auch, obwohl er Opern schreibt, im Oratorium einen Mittelweg beschreiten, nie erfüllt erfüllen wollen. Es ist Eßisches, Dramatisches, Lyrisches in ihm. Aber diese drei Elemente sind nicht stark genug, um in dem Spiel der Bühne sich zu vereinen und zu fliegen. Das soll sich in einem anderen, eben Richard Wagner, vollenden.  
So führt ihn sein Weg zur Ballade, die alle in ihm ruhenden Kräfte als Leines Gesamtsumme spielen läßt. Im höchsten wird die Fähigkeit, Phantastisches dramatisch auszumägen, am schwächsten

fromm und gut und ließ sich von der zankfüchtigen Nachbarschaft weiter nicht stören. Die Blaumeisen zwitscherten frohlich: ... grün, grün, grün werden Feld und Wäldchen und die Kohlmeisen bestätigten das und fehlten hinzu: ... schön schön schön ist's im Frühlingssing. Da fand man zufriedene Seelen und ich zählte dazu. Aber am Wildpark stand ich still, wütig war's, als da zwei Hasenbuben Jagens und Schwärms spielen, und dann, wie sie nicht mehr mochten, saßen sie sich an die Pfützen und brachten sich im Ringeln und fangen vernünftig.

Wir Haseln sind ein lustig Chor,  
Vallerie, vallerie hopfaja,  
Kurze Schwänzchen, lange Ohr,  
Vallerie vallerie traskaja,  
Kraffen Raben, Kohl und Gräschen,  
Weihen fließ die frohen Häschen,  
Doch den bösen Jägermann  
Reiner von uns Leiden ka ...

„Kostausend, ist das ein Geschäft, wart ich lower Euch! ... und langen ... ich will Euch ... da habt's und da und da ...“ O ja, die Dehlein wurden noch länger gezinkt. Frau Gase war arg eckel auf ihre Sprüchlinge. „Ach arm Tier, wo ich bin,“ ging's wieder an — „zwei große Buben und nicht wird geschafft! Marisch, Schrotmaße, 's Rageschanden greint, haft's wieder mal nicht recht besorgt, Reibweh wird's haben, ach Gott, ach Gott! Wadefschindungen ist in dem Parbisch geraten und der große Langohr tanzt hier. O ich arm Tier, die Geschichte, wo man am Reibe hat ...“ Natlich fließen die Hiesl und die Hiesl ... ich hätte sie nicht haben mögen. Wie sie wieder schall, ward's mir zu dumm. „Man erlauben Sie mal, verehrte Frau Gase, wer wird denn so lästlich raungen, just wo es auf Oftern geht, und die Menschen schon genug schimpfen.“ „Soll ich ja wahr, Menschenräulein — — Oftern kommt in's Band und nicht ist geschafft. Mein Mann ist Inbalid, bei den Döfeln haben's ihm erschwilt, nun hat er's Reichen drum und kann nicht helfen und jammert fortgesetzt. Ich arm Tier, ich arm Tier, Alles hängt an mir. Die Eier sind nicht geraten, wie sonst, der Kommunalverband glük seinen Zuder heraus. Harb hat's keine rechte — — Rot genug ist da, aber das will Niemand. Und nun machen die Buben nichts Besseres und ich weiß nur Arbeit nicht aus noch ein.“ „Ich hätte Sie mit aller Barthezigkeit willen, liebste Frau Gase, sind's nur kein. Darum lauf ich weg von daheim, um nichts mehr zu hören und mich geht's bei Ihnen nicht besser zu. Lieber Gott, fern ich die Buben einches helfen? Soll gewiß geschehen. Schauen's, meine Hand hab viel größer als Ihre, die schaffen's schon. Ein's nur sein soll und besorgen's Rageschanden, demits auch Ruh gibt.“

Frau Gase hatte den Schürzenbügel im Mäuschen und schluckte. „Ach, es ist nicht so schlimm gemeint, Menschenräulein, aber was hat halt arg sein Raq.“ „Möhl, Möhl“, stimmte ich zu und konnte nicht mit ihr und beschah das Rageschanden: „Ein schönes Kind, ein schönes Kind, alle Liebende der Frau Ritter und die des Herrn Bader dreifach übertreffend.“ ... „Ach, es ist nicht so schlimm“, meinte sie schwärz, „aber ein prächtiges Kind ist's halt. Gellese?“

Ich nickte und schaute Schrotmaße und Langohr zu, die sich an einen hohen Berg Eier zum Färben machten. Wadefschindungen kullerte jämmerlich, die rote Farbe fließt in seinen Pfützen und meinte nicht abgeben. Den fluchte ich in einen Hasen Wendian, und überlegte ihr reich und behufsam mit einer Birkenbürste ab, da ward er fauch und vernünftig.

„Rah! mal auf, Buben, wie ich Eier färben kann“ und mit dem Pinfel fuhr ich über die Eier und schich sie fein an, blau und gelb und rot und grün, und mande bekamen einen goldenen Stern. Die waren als Fleckperle gezeichnet. Und dann haben wir gestrichen und gemalt, immer im Takt ... Klitsch, Klitsch, Klitsch, machte der Pinfel. Gack! und gesungen haben wir auch.

Geschichten?  
O, so allerhand. Gab auch g'jaat, daß ich Kinder hätte ... viele. Geheuten mir nicht ganz, aber doch so ein bißel und hiesl nicht Schrotmaße und Wadefschindungen, aber Schorjhel, Christoff, Otto, August, Hermannle, Thide, Hilde, Grekel, Siefel, Albertel, Bera und noch eine ganze Menge andere.

Frau Gase lockte die Gasse, gut war der, und Herr Stöcker kam grad vorbei. Der ist Rageschanden's Raie und brachte Häfle, die tunkten wir, und sein war das.

Und dann haben wir geschafft und geschafft und schließlich war der Berg nur noch ein Hügellein und das war halt abgetragen, kann. Da haben wir noch Reifeln gemacht, die Räber der Karren, war die Eier fortgeschafft werden, geschmirt, freischen dürfen die Hiesl ... Warum denn nicht? ...

O, seid Ihr neugierig. Das sage ich mit. Und dann habe ich sagt, nun mühte ich heim, ich käme aber wieder. Da waren sie froh! Frau Gase machte mir ein Paket zuweil ... Was denn was? Ja, das müdest Ihr wissen ... Und Langohr und Schrotmaße haben mich bis vor's Gitter des Schlafgartens gebracht. Ich arg schon beunruhigt und gefagt, sie wären ganz sicher nicht fertig worden ohne mich, das war doch nett, ja?

„Grüße sein die Kinderlein“, sagten's dann und dann find sie freu abgerungen. Wohin? Ei, in ihr Nest, um brav zu schlafen um Hiesl zu träumen, grad so wie wir, jammh!

in ihm ist das Lyrische. Immer wieder zeigt sich die intuitive Größe der Natur des Rhythmus, der Unwohl das Skolorit abzulassen, und dem Worige das Melos zu schöpfen. Seltsam die Heberimmung der Stimmung zwischen dem 'Erlkönig' Löwe's, der unter dem Rhythmus Schubert'schen immer zu leiden haben wird, und dem 'Hiesl und der Holldänder': der Geist spricht dort eindringlich in einem aufregenden Motiv von etwa dem gleichen Umf, wie es die Sentaballe überleitet. Hier flühen die Wege des epischen Dramatikers Wagner und des Balladenkomponisten Löwe zusammen. Aber das Motiv, das unfern Löwe immer, wenn der äußere Anlaß da ist, ungewohnt frei, hat nicht jene Entwicklungsfähigkeit, die es ihm ermöglicht, auf breiter Fläche und in verschiedener Situation gewandelt und neu zu wirken. Er tut also gut, sich von den Worten eines Dichters zu lösen und zu lassen, der ihn nicht zu einer Leistung großen Stils anzuregen zu lassen, der ihn nicht zu einem Motiv, das ihm den Grund gibt, auch alle tonmaltrischen Mittel in Bewegung zu setzen. Draußen des Sturmwindes, das Trappeln der Hofsufe, das Klappern der Beine, das Glodenspiel der Eisenfüßeln, die posteriore Wadefschindung, das angstvoll pochende Herz finden ihr Echo. Und wenn das Motiv nicht entwicklungsstärk ist, so hat es doch mindestens die Fähigkeit, sich, wenn die Leidenschaft fließt, von Stufe zu Stufe zu erheben. Sider leitet ihn auch der Sinn für Kontraste. So formen sich, wenn doch man je die Einheit vermisst, Reicherwerke wie 'Edward', das bedeutendste Fresco-Gemälde ist, wie 'Einweid der Poplar', das eine naive Fröhlichkeit ausdrückt, wie das 'Dochgekliebte', das bezaubernd Humor atmet, und endlich die breitflächige Epil des 'Gragor auf dem Stein'. Wie viel Verbindung in alledem! Oder es wärdt ihm selbst das 'Trompetertied vom Prinzen Eugen' aus der Stimmung heraus. Es ist wahr: die mittlere Empfindung wird leicht ausbleiben in 'Lohn der Reimer', in der 'Uhr', im 'Archibald Douglas', die Genialität Löwe's, begrenzt durch eine Natur, die auf den Anforderungen des Lebens, begrenzt auch durch ein Kleinbürgerium, hat. Anlaß war es nicht, begrenzt auch durch ein Kleinbürgerium, hat. In 46 Jahre lang in der Enge des Stettiner Schulbureau's wußte er immer wieder auf sein ausgeprägtes Deutlichkeit hin. Sein Rhythmus leitet Endes im fünfjährigen Märtschichtmägen wußte er überfördert ihre Ausdruck wie die mittlere Linie des Verhältnisses und keine enge Verknüpfung mit dem Wort, mit dem deutschen Wort mag ihm vom Bodium europäischer Musik ausdiesehen: sie macht sich nochmals sei es geogal, zum festen Weß des deutschen Bürgeriums.

Es wird ihm geföhrt durch eine lange Reihe von Sängern, die die Nachfolge Eugen Gura's angetreten haben. Der Sanger wie der Regitator haben sich seiner bemächtigt. Die Hingende wie die Stimme dürfen sich an ihm betätigen. Ein Paul Bender und ein Ludwig Willner wissen ihn, um entgegengelegte Rote der Empfindung zu nennen, jeder in seiner Art zu beleuchten. Da der Schatz nicht Dieter hat, braucht der deutsche Bürger, der heute dankbar keiner denkt, sich auch in Zukunft um ihn nicht zu sorgen.





Das Frühlings-Fest auf dem Meßplatz ist für Oster-Montag und Oster-Dienstag verlängert. Zu zahlreichem Besuch ladet ein Das Komitee.

Table with 3 columns: Linie, Station, and fares. Includes lines 1 through 8 and various stations like Hauptbahnhof, Südbahnhof, etc.

Hoher Verdienst. Für den Verkauf von... Ingenieur od. Techniker sofort gesucht. 6616

Elektrische Licht- u. Kraftanlagen. Telephone- u. Klingelanlagen + Gleich- u. Drehstrom-Motore. Elektr. Koch- u. Heizapparate u. Bügeleisen.

Klavierstimmen übernimmt bei pünktlicher Ausführung und billiger Berechnung A. Schnarrenberger

General-Vertretung. Für ein seit 12 Jahren bestehendes... Herrmann, Generalagenturen, Karlsruhe, Stefanienstraße 84.

Stellengeluche. Jg. Bautechniker mit 3jähr. Büro- u. 2jähr. Baupraxis... Zimmermädchen mit guten Kenntnissen... Stellengeluche

Aufbruch u. Plünderung. Beschädigungen von Gebäuden, Waren, Inventar, Einrichtungen und Hausrat gegen obige Gefahren vermittelt W. Rothmel, Generalagent, Karlsruhe i. B., Donaustr. 10, II.

Unfall - Haftpflicht. Wir suchen für unsere Unfall- u. Haftpflichtabteilung für Baden einen mit dieser Branche durchaus vertrauten... Offene Stellen

Ein Familienhaus. 4-Zimmerwohn. in herrschaftl. Hause der Weststadt b. L. Null ob. 1. Et. 2. Et. 2. Et. 2. Et. 2. Et.

Haus-Verwaltung. sachgemäße, korrekte Durchführung, übernimmt hiesiges Büro. Angeb. unter 312490 an die 'Bad. Presse'.

Mützenbeamten. für Draumflation, Konfektion und Schadenregulierung, Ausführendes Gehalt und Befehl ausgeübt. Anstufende schriftliche Angebote unter Angabe bisheriger Tätigkeit u. Gehaltsansprüche erbeten.

Widrig. Mädchen. für Haus- und etwas Gartenarbeit gel. 3244. Mädelchen. hiesig. Mädchen. für Haus- und etwas Gartenarbeit gel. 3244.

Niederlagen mit bewährten Tierheilmitteln an Apotheken und Drogerien zu vergeben. Angebote unter Nr. 4842a an die 'Badische Presse' erbeten.

Mutogen-Branche. sucht für dortigen größeren Bezirk eingeführten rührigen Vertreter. Lohnender Verdienst. Die Verh.-Kassat. sucht geschäftsgewandten Vertreter u. stille Mitarbeiter

Junge Dame. 24 Jahre, evangel. sucht für 1919/20 ein Zimmermädchen... Fräulein. sucht Stellung bei Arzt, Zahnarzt oder Penfisi als Hauswirtschafterin

Jetzt ist's aus mit dem Aerger; es gibt wieder Pilo den pikkleinen Schuhputz.

Mädchen. für Haus- und etwas Gartenarbeit gel. 3244. Mädchen. für Haus- und etwas Gartenarbeit gel. 3244.

Fräulein. sucht Stellung bei Arzt, Zahnarzt oder Penfisi als Hauswirtschafterin. Fräulein. sucht Stellung bei Arzt, Zahnarzt oder Penfisi als Hauswirtschafterin

Kaufmann. 44. ev. solld. Argentin u. aut bemittelt, wünscht mit gesundem Fräulein oder junger Witwe häusliche Verhältnisse beinhalten

Mädchen. für Haus- und etwas Gartenarbeit gel. 3244. Mädchen. für Haus- und etwas Gartenarbeit gel. 3244.

Fräulein. sucht Stellung bei Arzt, Zahnarzt oder Penfisi als Hauswirtschafterin. Fräulein. sucht Stellung bei Arzt, Zahnarzt oder Penfisi als Hauswirtschafterin

40-50 Tille. zur Erweiterung eines gut rentierenden Unternehmens der Lebensmittelbranche sofort von... Schneider.

Mehrerer Möbelschreiner für feine furnierte Arbeit, sowie Zuschneider und Reißer... Schneider.

Fräulein. sucht Stellung bei Arzt, Zahnarzt oder Penfisi als Hauswirtschafterin. Fräulein. sucht Stellung bei Arzt, Zahnarzt oder Penfisi als Hauswirtschafterin

40-50 Tille. zur Erweiterung eines gut rentierenden Unternehmens der Lebensmittelbranche sofort von... Schneider.

Mehrerer Möbelschreiner für feine furnierte Arbeit, sowie Zuschneider und Reißer... Schneider.

Fräulein. sucht Stellung bei Arzt, Zahnarzt oder Penfisi als Hauswirtschafterin. Fräulein. sucht Stellung bei Arzt, Zahnarzt oder Penfisi als Hauswirtschafterin

# Möbelhaus

Ecke Douglas- u. Kaiserstr. (Hauptpost)

Billigste Berechnung von  
Schlaf-, Speise-  
Herrenzimmer  
„Küchen“  
Einzelmöbel  
Gute Ware.

# Gebr. Karrer

Hauptlager: Philippstraße 19. Tel. 5224.



Nach langem Harren erhielten wir nun die Nachricht, daß unser innigstgeliebter Sohn, Enkel und Neffe

Flugzeugführer Gefreiter

## Theodor Gambs

stud. mach.

Inhaber des Eisernen Kreuzes II. Klasse

nachdem er am 28. Oktober 1918 von einem Feindfluge nicht zurückgekehrt, am darauffolgenden Tage in Housville in den Vogesen im blühenden Alter von 20 Jahren verschieden ist.

Im Namen der Hinterbliebenen.

In tiefem Schmerze:

## Theodor Gambs, Architekt.

Karlsruhe, Stefanienstr. 47, den 17. April 1919.  
Beileidsbesuche bitte gütigst zu unterlassen.

## Todes-Anzeige.

Mitten aus schönstem Amte heraus wurde am Charfreitag unser lieber guter Gatte und Vater

## Richard Ebert, Pfarrer und Dekan

durch einen Schlaganfall heimgesucht.

In tiefer Trauer für die Hinterbliebenen:

Johanna Ebert, geb. Heuss.

Karlsruhe-Mühlberg, 18. April 1919.

Der Trauergeleit findet am Ostermontag, nachmittags 3 Uhr, in der Karlsruher-Gedächtniskirche in Mühlberg statt; die Beerdigung anschließend auf dem Friedhof in Mühlberg.

## Statt jeder besonderen Anzeige.

Am Charfreitag abend entschlief in Gott im Alter von 60 Jahren unsere herzensgute, liebe Mutter

## Rosa Bader, geb. Ehemann.

Durlach, Wiesenthal, Pforzheim, Konstanz, München, den 18. April 1919.

In tiefem Leid:

Elisabeth Bader. Paula Bader.

Anna Bader. Hermine Bader.

Rosa Götzmann. geb. Wahrmann.

Richard Bader. Willy Götzmann.

Die Beerdigung findet Ostermontag nachmittags 1/4 Uhr von der Friedhofkapelle Durlach aus statt.

Beileidsbesuche werden dankend abgelehnt.

## Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß unser lieber Gatte und Vater

## Christian Heinrich Rothweiler

Baumaterialienhändler

Freitag nacht 1/11 Uhr im Alter von 73 Jahren entschlafen ist.

Die trauernden Hinterbliebenen:

Pauline Rothweiler Witwe.

Emma Walther, geb. Rothweiler.

Wilhelm Walther.

Berghausen, den 19. April 1919.

Die Beerdigung findet am Ostermontag, den 20. ds. Mts., nachmittags 2 Uhr, in Berghausen statt.

Trauerbriefe werden rasch angefertigt in der Druckerei des Bad. Presse.

## Oskar Suck

Inhaber: G. Tillmann-Matter

Kaiserstrasse 223.

Atelier für künstlerische Photographie.

## Sälen, Vereinszimmer

noch einige Tage in der Woche zu verpachten.

Christian Heinrich Rothweiler

Baumaterialienhändler

Freitag nacht 1/11 Uhr im Alter von 73 Jahren entschlafen ist.

Die trauernden Hinterbliebenen:

Pauline Rothweiler Witwe.

Emma Walther, geb. Rothweiler.

Wilhelm Walther.

Berghausen, den 19. April 1919.

Die Beerdigung findet am Ostermontag, den 20. ds. Mts., nachmittags 2 Uhr, in Berghausen statt.

Trauerbriefe werden rasch angefertigt in der Druckerei des Bad. Presse.

## Oskar Suck

Inhaber: G. Tillmann-Matter

Kaiserstrasse 223.

Atelier für künstlerische Photographie.

## Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei dem Hinscheiden unseres teuren Entschlafenen

## Carl Christian Dietz

sagen wir herzlichsten Dank.

Karlsruhe, den 19. April 1919.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:

Frau Renate Dietz, Witwe.

## Lebensmittel-Verteilung

in der Woche vom 21. April bis 27. April 1919.

1. Teigwaren (Wasserware) 1/2 Pfund gegen die Marke A Nr. 110. Preis 66 S für das Pfund.
2. Kochfertige Suppen (eigene Herstellung) 1/2 Pfund gegen die Marke B Nr. 110. Preis 32 S für 1/2 Pfund.
3. Magerfleisch 50 Gramm oder 1 Viertel gegen die Marke C Nr. 110.
4. Reis 50 Gr. gegen die Marke D Nr. 110. Preis 16 S für 50 Gramm.
5. Fett (Butter und Margarine) 100 Gramm gegen die Marken C und D Nr. 110, und zwar in den Verteilungstagen Nr. 1 bis 54. Butter, den 23. April bis Freitag, den 25. April Nr. 51 bis 100; Donnerstag, den 24. April bis Samstag, den 26. April Nr. 101 bis 200; Sonntag, den 27. April bis Dienstag, den 29. April 1919. In den Verteilungstagen Nr. 3 und 4, Nr. 91 bis 115 und 175 bis 200 wird Butter, in den übrigen Verteilungstagen Margarine abgegeben. Der Preis für Margarine ist 220 S für das Pfund.
6. Fleischkonserven 1 Packung (ca. 400 Gr.) gegen die Marke A Nr. 110. Preis 230 S für 1 Packung. Konserven werden nicht verteilt.
7. Zucker 300 Gramm gegen die Marke A Nr. 110.
8. Eier 1 Dutzend gegen die Marke E Nr. 108. Preis 98 S für 1 Dutzend in den Verteilungstagen Nr. 342 bis 390.
9. Frischbrot 1 Packung gegen die Marken A oder B Nr. 43 in den angegebenen Verteilungstagen Nr. 338 bis 395. Preis 150 S für die Packung. Die Beerdigung findet am Ostermontag, nachmittags 3 Uhr, in der Karlsruher-Gedächtniskirche in Mühlberg statt; die Beerdigung anschließend auf dem Friedhof in Mühlberg.
10. Solcheimer Weizen, getrocknet, markentreu zum Preis von 22 S für das Pfund, ist gewässert, in den Verteilungstagen Nr. 11 und 12. Preis 140 S für das Pfund.
11. Stroh 1 Packung gegen die Marken A oder B Nr. 43 in den angegebenen Verteilungstagen Nr. 338 bis 395. Preis 150 S für die Packung. Die Beerdigung findet am Ostermontag, nachmittags 3 Uhr, in der Karlsruher-Gedächtniskirche in Mühlberg statt; die Beerdigung anschließend auf dem Friedhof in Mühlberg.
12. Kindererfrischung 1 Packung von 250 Gr. in 30 S gegen die Marke A für Kindererfrischung. Saucen, Ketchup.
13. Sauerkraut in den Verteilungstagen Nr. 11 und 12. Preis 140 S für das Pfund.
14. Fleisch 1 Packung besonderer Bekanntheit.
15. Kartoffeln 4 Pfund gegen die Marke C Nr. 110.

Die Verteilung der Waren erfolgt ab Mittwoch, den 23. April 1919.

Die Verteilung der Waren erfolgt ab Mittwoch, den 23. April 1919.

Die Verteilung der Waren erfolgt ab Mittwoch, den 23. April 1919.

Die Verteilung der Waren erfolgt ab Mittwoch, den 23. April 1919.

Die Verteilung der Waren erfolgt ab Mittwoch, den 23. April 1919.

Die Verteilung der Waren erfolgt ab Mittwoch, den 23. April 1919.

Die Verteilung der Waren erfolgt ab Mittwoch, den 23. April 1919.

Die Verteilung der Waren erfolgt ab Mittwoch, den 23. April 1919.

Die Verteilung der Waren erfolgt ab Mittwoch, den 23. April 1919.

Die Verteilung der Waren erfolgt ab Mittwoch, den 23. April 1919.

Die Verteilung der Waren erfolgt ab Mittwoch, den 23. April 1919.

Die Verteilung der Waren erfolgt ab Mittwoch, den 23. April 1919.

Die Verteilung der Waren erfolgt ab Mittwoch, den 23. April 1919.

Die Verteilung der Waren erfolgt ab Mittwoch, den 23. April 1919.

Die Verteilung der Waren erfolgt ab Mittwoch, den 23. April 1919.

Die Verteilung der Waren erfolgt ab Mittwoch, den 23. April 1919.

Die Verteilung der Waren erfolgt ab Mittwoch, den 23. April 1919.

Die Verteilung der Waren erfolgt ab Mittwoch, den 23. April 1919.

Die Verteilung der Waren erfolgt ab Mittwoch, den 23. April 1919.

Die Verteilung der Waren erfolgt ab Mittwoch, den 23. April 1919.

Die Verteilung der Waren erfolgt ab Mittwoch, den 23. April 1919.

Die Verteilung der Waren erfolgt ab Mittwoch, den 23. April 1919.

Die Verteilung der Waren erfolgt ab Mittwoch, den 23. April 1919.

## Kapitalien

Nr. 175 000

auf prima Objekt, von

Gebr. Karrer, unter

Nr. 312500 an die Bad. Presse.

Teilnahme

an diesem Objekt, bis

30. April 1919, hier oder auswärts, ist nicht zulässig.

Im Namen der Hinterbliebenen:

Gebr. Karrer, unter

Nr. 312500 an die Bad. Presse.

17-20000 Mk.

find von Gebr. Karrer, auf

gute Besichtigung, unter

Nr. 312500 an die Bad. Presse.

Wer leiht

100 Mark

gegen bündliche Rückgabe

unter Nr. 312500 an die

Bad. Presse.

Teilnahme

an diesem Objekt, bis

30. April 1919, hier oder auswärts, ist nicht zulässig.

Im Namen der Hinterbliebenen:

Gebr. Karrer, unter

Nr. 312500 an die Bad. Presse.

Teilnahme

an diesem Objekt, bis

30. April 1919, hier oder auswärts, ist nicht zulässig.

Im Namen der Hinterbliebenen:

Gebr. Karrer, unter

Nr. 312500 an die Bad. Presse.

Teilnahme

an diesem Objekt, bis

30. April 1919, hier oder auswärts, ist nicht zulässig.

Im Namen der Hinterbliebenen:

Gebr. Karrer, unter

Nr. 312500 an die Bad. Presse.

Teilnahme

an diesem Objekt, bis

30. April 1919, hier oder auswärts, ist nicht zulässig.

Im Namen der Hinterbliebenen:

Gebr. Karrer, unter

Nr. 312500 an die Bad. Presse.

Teilnahme

an diesem Objekt, bis

30. April 1919, hier oder auswärts, ist nicht zulässig.

Im Namen der Hinterbliebenen:

Gebr. Karrer, unter

Nr. 312500 an die Bad. Presse.

Teilnahme

an diesem Objekt, bis

30. April 1919, hier oder auswärts, ist nicht zulässig.

Im Namen der Hinterbliebenen:

Gebr. Karrer, unter

Nr. 312500 an die Bad. Presse.

## Freunde

mit gutem Charakter

wünscht die Bekanntheit

anderer ebenso bewundernder

in der Zeitung in Verbindung

zu sein. Anträge

unter Nr. 312500 an die

Bad. Presse.

Freunde

mit gutem Charakter

wünscht die Bekanntheit

anderer ebenso bewundernder

in der Zeitung in Verbindung

zu sein. Anträge

unter Nr. 312500 an die

Bad. Presse.

Freunde

mit gutem Charakter

wünscht die Bekanntheit

anderer ebenso bewundernder

in der Zeitung in Verbindung

zu sein. Anträge

unter Nr. 312500 an die

Bad. Presse.

Freunde

mit gutem Charakter

wünscht die Bekanntheit

anderer ebenso bewundernder

in der Zeitung in Verbindung

zu sein. Anträge

unter Nr. 312500 an die

Bad. Presse.

Freunde

mit gutem Charakter

wünscht die Bekanntheit

anderer ebenso bewundernder

in der Zeitung in Verbindung

zu sein. Anträge

unter Nr. 312500 an die

Bad. Presse.

Freunde

mit gutem Charakter

wünscht die Bekanntheit

anderer ebenso bewundernder

in der Zeitung in Verbindung

zu sein. Anträge

unter Nr. 312500 an die

Bad. Presse.

Freunde

mit gutem Charakter

wünscht die Bekanntheit

anderer ebenso bewundernder

in der Zeitung in Verbindung

zu sein. Anträge

unter Nr. 312500 an die

Bad. Presse.

## Osterwünsche

Wünsche, die ich

in dieser Zeit

besonders gerne

erhöre, sind

die Bekanntheit

anderer in der

Zeitung in Verbindung

zu sein. Anträge

unter Nr. 312500 an die

Bad. Presse.

Osterwünsche

Wünsche, die ich

in dieser Zeit

besonders gerne

erhöre, sind

die Bekanntheit

anderer in der

Zeitung in Verbindung

zu sein. Anträge

unter Nr. 312500 an die

Bad. Presse.

Osterwünsche

Wünsche, die ich

in dieser Zeit

besonders gerne

erhöre, sind

die Bekanntheit

anderer in der

Zeitung in Verbindung

zu sein. Anträge

unter Nr. 312500 an die

Bad. Presse.

Osterwünsche

Wünsche, die ich

in dieser Zeit

besonders gerne

erhöre, sind

die Bekanntheit

anderer in der

Zeitung in Verbindung

zu sein. Anträge

unter Nr. 312500 an die

Bad. Presse.

Osterwünsche

Wünsche, die ich

in dieser Zeit

besonders gerne